

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21
„Tagblatt-Haus“.

Schiller-Platz gegenüber von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.



Preis:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-83.
Von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2.- vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21 ohne Belegzettel. 2.- vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, auf welche die Belegzettel - Bezugs-Verträge nehmen außerdem entgegen; in Wiesbaden die J. G. Neumannsche Buchhandlung 19, sowie die Buchhandlungen in allen Teilen der Stadt; in Dieblich: die deutsche Buchhandlung und in den benachbarten Orten nach im Übrigen die betreffenden Tagblatt-Verleger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einblättriger Spalte; 20 Pfg. in beiden abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für ähnliche Anzeigen; 2 Mk. für anderweitige Anzeigen. Ganze, halbe, Drittel und Viertel Spalten, nach besonderer Berechnung. - Bei wiederholter Aufnahme unersetzlicher Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Nachschlag.

Abgabe-Kategorie: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr abends.

Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblattes: Berlin-Wilmersdorf Günterstr. 66, Fernspr.: Amt Hildand 450 u. 451.

Für die Aufnahme von Anzeigen an ungedrucktem Text und Bildern wird keine Gewähr übernommen.

Donnerstag, 18. März 1915.

Abend-Ausgabe.

Nr. 130. • 63. Jahrgang.

Die Kriegsergebnisse seit dem 10. Februar 1915.

Von General d. Inf. z. D. v. Blume.

III.

Im Orient befindet sich der Landkrieg noch in der Entwicklung. Der Kaukasus ist verschnitten, so daß dort größere Unternehmungen zurzeit nicht möglich sind. Aus dem angrenzenden Gebiet von Nordperien, dem Generalgouvernement Kserbeidschan, sind die russischen Truppen durch türkischen verdrängt. An das Küstengebiet von Mesopotamien, am Persischen Golf, ist ein englisch-indisches Expeditionskorps eingedrungen, hat nach anfänglichen Misserfolgen Korna (am Zusammenfluß des Euphrat und Tigris) erreicht, wird aber dort durch türkische und arabische Truppen in Schach gehalten. In Ägypten sind anfangs Februar türkische Aufklärungstruppen bis zum Suezkanal vorgedrungen, seitdem aber weitere Nachrichten über militärische Operationen von dort nicht eingegangen. An der Küste von Kleinasien haben am 7. und 8. März feindliche Kriegsschiffe die Forts von Smyrna ohne Erfolg beschossen.

Eine für den weiteren Verlauf des Krieges wichtige Wendung ist neuerdings dadurch eingetreten, daß England, Frankreich und Rußland den Entschluß gefaßt haben, die gegenwärtige Weltlage zur Lösung der seit so langer Zeit strittigen Dardanellenfrage zu benutzen. Man wird in der Annahme kaum fehlgehen, daß England und Frankreich sich hierzu genötigt gesehen haben, um Rußland, das sich infolge seiner Niederlagen und der Beschränktheit seiner materiellen Kriegsmittel sowie durch seine gegenwärtige Abgeschiedenheit von der übrigen Welt in einer militärischen und wirtschaftlichen Kollage befindet, durch Öffnung der Dardanellen den Absatz seiner Landesprodukte sowie den Bezug von Kriegsmaterial und dadurch die fernere Teilnahme am Kriege zu ermöglichen.

Nach Nachrichten, die als zuverlässig gelten können, befinden sich die Befestigungen der Dardanellen und die zu ihrer Verteidigung dienenden Einrichtungen in tadelloser Verfassung. Ist dies aber der Fall — und der bisherige Verlauf des am 19. v. M. begonnenen maritimen Angriffs scheint jene Nachrichten zu bestätigen — so besteht selbst für die stärkste Flotte der Welt geringe Aussicht, die lange doppelte Fortreihe der Dardanellen niederzukämpfen und den Durchgang durch die schmale Meerenge zu erkämpfen. Es kommt dann der Angriff der Forts von der Landseite in Frage. Allein die Türkei hält in und um Konstantinopel starke Massen ihrer besten Truppen bereit, die Beförderung größerer Heerkräfte über See und ihre Landung in der Nähe des Feindes ist überall schwierig und gefährlich, endlich sind die örtlichen Verhältnisse für ein größeres Landungsunternehmen in der näheren und weiteren Umgebung von Konstantinopel besonders ungünstig. Unsere Feinde hatten wohl gehofft, für und durch den Angriff auf die türkische Hauptstadt die Balkanstaaten als Bundesgenossen und Hauptakteure zu gewinnen. Nach der von Griechenland erhaltenen Ablehnung zu urteilen, scheinen sie sich hierin getäuscht zu haben.

Mit dem 18. Februar ist die Erklärung der britischen Gewässer zum Kriegsgebiet in Wirksamkeit getreten, und unsere braven Blaujaden haben mit ihren Unterseebooten diese neue Form der Kriegsführung mit unübertroffenem Geldemut und gutem Erfolg begonnen. Diese Tätigkeit bildet einen wesentlichen Teil des wirtschaftlichen Krieges, durch den England, sich über alle menschlichen und völkerrechtlichen Bedenken, auch über alle Rücksichten auf die neutralen Mächte hinwegsetzend, uns letzten Endes zu unterjochen hofft. Aber es findet uns auch auf diesem Gebiete stark gerüstet und von unbedingtem Willenskraft befeuert. Vorläufig leidet es samt seinen Verbündeten und, zu unserem Bedauern, samt den Neutralen unter keinem Beginnen mehr als wir. Gewiß, auch wir müssen Opfer bringen und Entlohnung üben, haben uns vor jeder Unterschätzung der noch zu überwindenden Schwierigkeiten zu hüten. Aber wir halten, einig unter uns und mit unseren Bundesgenossen, die uns treu zur Seite stehen wie wir ihnen, durch bis zum siegreichen Ende.

Die Lage im Westen.

Ein französischer Bericht über die deutschen Erfolge bei St. Eloi.

Berlin, 18. März. (Str. Bln.) Über die Kämpfe bei St. Eloi schreibt Marcel Guin im „Echo de Paris“: Die Deutschen griffen Sonntagmorgen nach Heranziehung von Verstär-

kungen das von den Engländern besetzte St. Eloi an. Der Angriff war furchtbar. Die rasend stürzten sich die Deutschen vor und zwangen die britischen Truppen, wenn sie nicht umzingelt werden wollten, St. Eloi aufzugeben.

Die englischen Offiziersverluste bei Neuve Chapelle

Br. Rotterdam, 18. März. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Die amtliche englische Verlustliste, die gestern veröffentlicht wurde, enthält die Namen von 45 Offizieren, die am 12. März bei Neuve Chapelle getötet oder verwundet wurden. 8 von ihnen gehörten zum zweiten Bataillon des Londoner Regiments.

Die Wahrheit.

Ein holländisches Zeugnis.

Amsterdam, 15. März. (Str. Köln.) Unter dieser Aufschrift schreibt die „Nieuwe Rotterdamse Courant“ in der Nummer vom 14. März: Im letzten Bericht des englischen „Augenzeugen“ kann man folgenden bemerkenswerten Abschnitt lesen: Die Wahrheit ist, daß, obwohl die Stärke des Feindes im Westen sehr vermindert ist, wenn man sie mit der, die er vor einigen Monaten besaß, vergleicht, und, obwohl unsere Macht gewachsen ist, die Deutschen trotzdem eine ungeheure Frontlänge befehlt halten, während sie gleichzeitig im Osten große Operationen zur Ausführung bringen. Trotz dieser riefenhaften Kraftanstrengungen spürt man noch gar keine Abschwächung der moralischen Verfassung der deutschen Truppen. Es ist auch, wenn wir von ihrem Standpunkt aus die Sache betrachten, deutlich, daß bis jetzt für die außerordentlich tapfere, feistensichere und ausgezeichnet organisierte deutsche Armee gar keine Bezanflung vorliegt, sich entmutigt zu fühlen. Wir geben diese Worte nicht wieder, um sie zu bekämpfen. Wir sind der Meinung, daß der Augenzeuge tatsächlich die Wahrheit spricht. Das merkwürdigste in dieser Äußerung des englischen Augenzeugen ist wohl, daß jetzt von offizieller englischer Seite der Nachdruck auf einen Punkt, der auch immer von deutscher Seite ins Licht gerückt wird, gelegt worden ist. Man erinnert sich noch gut, daß in den verschiedensten Blättern des Dreiverbandes öfter von mehr oder weniger offizieller Seite behauptet worden ist, daß die deutsche Armee demoralisiert sei. Es fing schon an bei der Besetzung von Lüttich, und diese Berichte häuften sich dann gerade reichlich, wenn die Deutschen wieder einen Erfolg errungen hatten. Man wird sich auch erinnern, daß die Deutschen in den verflochtenen Monaten keinen einzigen Angriff unternommen haben, der nicht von englischer Seite „ein letzter hoffnungsloser Versuch“ genannt worden ist, der nur deshalb unternommen worden sei, um die erlittenen Niederlagen zu rächen. Jetzt hört man andere Töne.

Eine Ansprache des Kaisers an ein rheinisches Reserveregiment.

Die „Köln. Volksztg.“ berichtet: Eine hohe Ehre wurde dem Regiment 88 durch den Besuch des Kaisers am 18. März zuteil. Gegen 4 Uhr nachmittags fuhr der Kaiser mit Gefolge in sechs Automobilen in R., wo unser Regiment für ein paar Tage zur Ruhe liegt, ein. Die Ober hatten in der Hauptstraße Paradeaufstellung genommen. Nach Begrüßung des Regiments, die freudig erwidert wurde, schritt Se. Majestät die Front ab, worauf im Paradebereich der Vorbeimarsch des Regiments folgte. Nach demselben führte der Kaiser aus, daß er gekommen sei, um dem Regiment 88 seine Anerkennung für die Tapferkeit und das Ausstehen in starkem Granatfeuer sowie seinen Dank auszusprechen. Nicht nur die Augen ganz Deutschlands, sondern auch die der ganzen Welt seien auf die Kämpfe in der Champagne gerichtet, wo das 8. Korps und das 8. Reservekorps kämpfen und der Feind immer wieder mit erneuten und starken Kräften die Entscheidung des Krieges herbeizuführen sucht. Deutsche Unerschrockenheit, Tapferkeit und Ausdauer hätten bisher die Bemühungen des Feindes an dieser Stelle unter großen Verlusten für die Franzosen zu scheitern gemacht und würden es auch weiterhin tun, bis die Zeit für einen für Deutschland günstigen Frieden gekommen sei.

Nach den Worten des Kaisers führte der Regimentskommandeur Major B. etwa folgendes aus: Jeder Angehörige des Regiments hätte schon lange diesen Augenblick, wo Se. Majestät das Regiment besuchen würde, herbeigesehnt. Stolz sei das Regiment auf die Anerkennung durch den Obersten Kriegsherrn, und ein Ansporn würde sie sein für jeden einzelnen, weiter seine Pflicht gegen Kaiser und Reich zu erfüllen. Mit den Worten: „Für unseren Kaiser leben, kämpfen und sterben wir!“ schloß er seine Ausführungen, denen ein donnerndes Hurra auf den Kaiser folgte.

Unter einem nochmaligen dreifachen Hurra erfolgte sodann die Abfahrt des Kaisers. Im Vorbeifahren grüßte Se. Majestät dann noch die weiter unten auf der Landstraße stehenden 85er, die gerade aus den Schützengräben zurückkamen. Nach Abfahrt des Kaisers brachte Korpskommandeur, Generalleutnant S., die Anerkennung Sr. Majestät für den gelungenen und strammen Paradebereich den Truppen zur Kenntnis. Unter Vorantritt der Kapelle ging es dann zurück zu den Quartieren. Bei einigen Konzerten auf dem Dorfplatz und einem Trunk Bier wurde noch die

Freude über den Kaiserbesuch besprochen. Die Stimmung unter den 85ern, die den Kaiser hier von Angesicht zu Angesicht sahen, dürfte wohl in dem aufrichtigen Wunsch und der Bitte zu dem Allmächtigen Ausdruck finden: Gott erhalte uns noch lange unseren Kaiser!

Reise des Königs von Sachsen an die Front.

Der König von Sachsen reist von Dresden nach Leipzig und von dort zu den sächsischen Truppen nach dem westlichen Kriegsschauplatz. Die Rückkehr erfolgt voraussichtlich am 27. März.

Die französischen Tagesberichte.

W. T.-B. Paris, 17. März. (Richtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 17. März, nachmittags 3 Uhr: An der Pferfront erzielte die belgische Armee neue Fortschritte und warf einen deutschen Gegenangriff zurück. Auf der Front der englischen Armee herrschte ziemlich heftige Kanonade. Nördlich von Arras versuchte der Feind erfolglos am späten Nachmittag einen neuen Gegenangriff auf die Schützengräben auf der Höhe von Notre Dame de Lorette. Soissons und Reims wurden beschossen. Zwei Granaten trafen die Kathedrale von Reims. (1) In der Champagne, nördlich von Le Mesnil und westlich der Kuppe 196, bemächtigten wir uns in einer Front von 500 Metern eines wichtigen vom Feinde gehaltenen Grates. In den Argonnen waren wir mehrere Gegenangriffe zwischen Volante und Four de Paris zurück. Im Bocvre herrschte nur Artilleriekampf. Ein französischer Flieger bombardierte die Kasernen von Kolmar.

W. T.-B. Paris, 18. März. (Richtamtlich.) Das gestern abend 11 Uhr veröffentlichte amtliche Communiqué lautet: Nördlich von Arras behaupteten wir uns trotz eines dritten vom Feinde in der Nacht vom 16. zum 17. März unternommenen Gegenangriffes in den Schützengräben, welche wir am Rande der Höhe von Notre Dame de Lorette eroberten. In der Champagne wurden unsere Erfolge glänzend bestätigt, der Feind konnte trotz aller Bemühungen an keiner Stelle einen Teil des eroberten Geländes wiedererringen. Im Gebiete von Verthes rücken wir fortgesetzt vor. In dem Gehölz, welches zwischen Verthes und Souain sich erstreckt und längs der Straße von Verthes nach Tahur eroberten wir Schützengräben. Nördlich von Le Mesnil besitzen die gestern eroberten Stellungen noch mehr Bedeutung, als der letzte Bericht angab. Tatsächlich bemächtigten wir uns eines militärisch wichtigen Grates westlich der Kuppe 196 auf einer Länge von 800 Meter sowie des Geländes südlich davon in einer Tiefe von 400 Meter. Dieser Fortschritt gibt uns nicht nur das erhöhte Gelände, sondern auch Ausblicke auf der Nordseite der großen Kuppe, die sich von Verthes bis Raifon de Champagne hinzieht. Der Feind fühlte deren Bedeutung wohl, denn er versuchte morgens, das verlorene Gelände durch äußerst heftige Gegenangriffe wiederzugewinnen. Die Operation war von einem Landsturmregiment ausgeführt, das von der Garde unterstützt wurde. Die Deutschen wurden durch unsere Maschinengewehre buchstäblich niedergemäht. Die wenigen Überlebenden gingen in ihre Schützengräben zurück, von unserem Feuer verfolgt. Im ganzen bestand das Ergebnis dieser fruchtlosen Versuche für den Feind in beträchtlichen Verlusten. In den Argonnen und im Gebiet von Vanquoy fand eine heftige Kanonade ohne Beteiligung der Infanterie statt. Alle früher erzielten Gewinne wurden befestigt. Im Walde von La Prétere wurden einige deutsche Mannschaften, die sich in der Nacht in unseren Schützengräben in einigen durch die Explosion vom 15. März verursachten Erdtrichtern behaupteten, endgültig daraus vertrieben.

Die Zurückhaltung der Australier, Senegalesen und Indier.

W. T.-B. Mailand, 17. März. (Richtamtlich.) Dem „Secolo“ zufolge sind die fremden Truppen der Verbündeten von der Front nach der französischen Südküste gebracht worden, weil sie stark unter der Rüste litten. So sei an der Riviera ein Heer von 200 000 Australiern, Senegalesen und Indern versammelt, um den Frühling abzuwarten und dann in Aktion zu treten.

Großsprecherien Clemenceau gegen Italien.

Br. Genf, 18. März. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Clemenceau nimmt jetzt in höchst bestrebender Weise gegen Italien Stellung. Er gesteht zwar, daß die italienische Neutralität Frankreich viele Vorteile brachte, und daß auch er selbst früher die militärische Hilfe Italiens wünschte, heute jedoch denke er anders. Frankreich habe dies nicht mehr nötig und hoffe allein zu siegen, wenn es auch länger dauern werde. Es wäre eigentlich beschämend für Frankreichs Heroismus, wenn es heute neue Freunde würde. Frankreichs Stolz sei deshalb so groß, weil seine Aufgabe riesig, aber doch die nationale Kraft nicht überfliegend sei. Das Schicksal möge sich also erfüllen, auch ohne Italiens Hilfe.

Die Einstellung der nachträglich für tauglich Erklärten.

W. T.-B. Lyon, 18. März. (Richtamtlich.) Der „Rouvelliste de Lyon“ meldet aus Paris: Die Einreichung der zurückgestellten und militärfreien Mannschaften der Territorialarmee in das Heer, welche bei der neuen Unternehmung diensttauglich befunden worden sind, hat begonnen. Sie soll am nächsten Samstag beendet sein.

Bechsel im deutschen Generalkonsulat von Amsterdam. Amsterdam, 17. März. Dem deutschen Generalkonsul in Amsterdam, Birell, Geh. Legationsrat Kienacker, ist ein Urlaub bewilligt worden. Sein Nachfolger wird Baron v. Humboldt-Dachroeden.

Die Abwesenheitssteuer in Belgien.

W. T.-B. Brüssel, 17. März. (Nichtamtlich.) Der Generalgouverneur erläßt Ausführungsbestimmungen zu der Verordnung vom 16. Januar, betreffend die Abwesenheitssteuer, und verlangt, daß die Gemeindeverwaltungen eine Liste der Personen aufstellen, die an ihren belgischen Wohnsitz am 1. März nicht zurückgekehrt waren.

Bestrafung einer Brüsseler Firma.

W. T.-B. Brüssel, 17. März. (Nichtamtlich.) Die hiesige Firma Henri Leiten ist wegen Vergehens gegen die Verordnung des Generalgouverneurs, betreffend Zahlungsverbot gegen England, zu einer Geldstrafe von 20000 R. verurteilt worden.

Der Handelskrieg gegen England.

Neue Opfer.

W. T.-B. Amsterdam, 17. März. (Nichtamtlich.) Von Hoek van Holland wird gemeldet, daß die britischen Dampfer „Apsal“ und „Lestrie“ von der Cork Steamship Company von einem deutschen Unterseeboot versenkt wurden, und die Besatzung in den holländischen Territorialgewässern eingekerkelt wurde. Der britische Dampfer „Leopard“, auf der Fahrt von London nach Harlingen, wurde 4 Meilen südöstlich des Raas-Zeuchtschiffes von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Die 17 Mann starke Besatzung des Dampfers wurde durch ein Leistenboot nach Hoek van Holland gebracht.

W. T.-B. London, 17. März. (Nichtamtlich.) Das neutrale Bureau meldet amtlich: Der Dampfer „Fingal“ (1563 Tonnen) ist am Dienstag an der Küste von Northumberland torpediert worden und gesunken. Sechs Mann sind umgekommen. — Der Dampfer „Atlanta“ (519 Tonnen) wurde am Sonntag an der Küste von Westirland torpediert, sank jedoch nicht.

London, 17. März. (Frankf. Ztg.) Die Admiralität macht nunmehr bekannt, daß auch der Dampfer „Floragan“ gesunken ist.

Zum Untergang des englischen Hilfskreuzers „Bayano“. Aus Rotterdam erfährt der „D. L.-A.“: Aus Belfast wird gemeldet, daß sämtliche 26 Überlebende des torpedierten Hilfskreuzers „Bayano“ verwundet sind, darunter 3 schwer. Der schwere Menschenverlust erklärt sich daraus, daß der größere Teil der Besatzung im Augenblick der Explosion unten im Schiff schlief.

Neue Fälle des englischen Flaggentzugs.

Berlin, 18. März. (Rtr. Bl.) Wie die Arbeit der deutschen U-Boote, geht auch der englische Flaggentzug weiter. Der Kapitän eines Göttinger Dampfers, welcher kürzlich von England in Göteborg angekommen ist, teilt verschiedene Morgenblätter zufolge mit, daß er und ein Kollege von einem anderen schwedischen Dampfer einen englischen Dampfer gesehen habe, der eine neue schwedische Flagge führte sowie am Bug mit den schwedischen Nationalfarben übermalte war.

Auch England muß Brot sparen!

London, 17. März. (R.-B. Z.) Vom Kriegsrat wurde folgender Erlass veröffentlicht: „Die Brotverschwendung ist eine ernste Angelegenheit geworden und verlangt die beständige Überwachung der kommandierenden Offiziere. Es scheint wohl nicht völlig verstanden zu sein, daß, wenn in einigen Einheiten die Brotration größer ist als der Bedarf, dafür eine Reduktion zu hoch- oder Wadzwecken verlangt werden.“ — Also auch England muß Brot sparen trotz aller „Seebeherrschung“.

Asquith und das Kirchengesetz für Wales.

Rotterdam, 17. März. (Rtr. Bl.) Der „Nieuwe Courant“ meldet aus London, Asquith habe behauptet, nicht gewiß zu

haben, daß die Unterhausmitglieder über Vorlage, Zweck und Verlangung des Kirchengesetzes für Wales nicht zu Rate gezogen worden seien, und daß er der Zurücknahme jener Vorlagevorsorge bis nach Ostern zustimme.

Die nordischen Staaten und die neue Repressalien-Blockade.

W. T.-B. Kopenhagen, 17. März. (Nichtamtlich.) Meldung von Kopenhagen: Die von der britischen und französischen Regierung aus Anlaß der deutschen Proklamation vom 4. Februar bekanntgegebenen Repressalien haben zu Verhandlungen zwischen der dänischen, norwegischen und schwedischen Regierung in Stockholm Anlaß gegeben, die zur Einreichung gleichlautender Noten an die erstgenannten Regierungen geführt haben.

Rinnen an den Küsten der nordischen Staaten.

Kopenhagen, 17. März. Bei Lånstrup und Rudsberg an der Nordwestküste Jütlands wurden gestern zwei Rinnen angegraben. Man hat Bewachungsmannschaften ausgestellt und das Marineministerium sofort telegraphisch benachrichtigt. Wegen des heftigen Westwindes befürchtet man weiteres Antreiben von Rinnen.

Christiania, 17. März. Bei Dronheim sind zwei englische Rinnen angegraben worden.

Holland und der englische Flaggentzug.

Amsterdam, 15. März. (R. R.-Z.) Die Maßnahmen der holländischen Regierung gegen fremde Schiffe, die sich widerrechtlich eine fremde Nationalität zueignen, sind eine Folge der Tatsache, daß einige englische Schiffe die Namen Amsterdam und Rotterdam mißbraucht haben. Die Namen standen mit großen Buchstaben auf dem Schiffsrumpf. Auf einem dieser Schiffe war selbst der Name eines holländischen Schiffes angebracht worden. Was die Engländer auf offenem Meer tun, kann nicht verhindert werden, aber die holländische Regierung war der Meinung, in dem Rechtsgebiete Hollands und in den holländischen Häfen selbst diesen Mißbrauch nicht dulden zu können. Deshalb ist jetzt (wie schon gemeldet wurde) bestimmt worden, daß in derartigen Fällen die Schiffe verhindert werden sollen, das niederländische Gebiet zu verlassen oder doch durchzufahren.

Das Bedorsten der amerikanischen Protestnote an die Verbündeten.

Br. Amsterdam, 18. März. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Bl.) Der „Deich Telegraph“ meldet aus Washington: Der bevorstehende amerikanische Protest an die Verbündeten wird den Standpunkt vertreten, daß Nichtkonterbande, die für die „blockierte“ Bevölkerung bestimmt ist, in Abwesenheit einer wirklichen Blockade ohne allen Zweifel in Deutschland eingeführt werden dürfe, und daß die Neutralen ein völliges Recht haben, Nichtkonterbande aus Deutschland zu beziehen. Geben die Verbündeten nicht nach, so dürften lange diplomatische Verhandlungen folgen.

Eine internierte amerikanische Bark wieder freigelassen.

Br. Amsterdam, 18. März. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Bl.) „Daily Express“ meldet: Die amerikanische Bark „Brynild“, die am Dienstag von einem englischen Kriegsschiff nach Aberdeen gebracht wurde, ist auf Anordnung der Admiralität wieder freigelassen. Sie war von New York nach Bremen mit einer Ladung Baumwolle unterwegs.

Entwaffnung eines englischen Hilfskreuzers in Bilbao.

Genf, 17. März. (Frankf. Ztg.) Nach einer Meldung des „Gelar“ befahlen die Behörden von Bilbao die Entwaffnung des englischen Hilfskreuzers „Northfield“, der länger als 24 Stunden im Hafen blieb.

Von den östlichen Kriegsschauplätzen. Treffende Worte Hindenburgs.

Berlin, 18. März. (Rtr. Bl.) „Daily Chronicle“ enthält der „Woff. Ztg.“ zufolge einen Bericht über ein Interview Hindenburgs, in dem manche markante Äußerungen des Marschalls glänzen. Auf die Frage, was halten Sie von der russischen Dampfwalze?, antwortete Hindenburg:

groß und weit, aber friedlich, und immer wieder, wenn ich hierher komme, meine ich, daß Dingselsteds Befehl eben so auf der Zitadelle von Ramur entstanden sein könnte. Das elegische Klagen der Raasfontein erzählte dieselbe Melodie wie das berühmte Befehlswort.

Aber es ist nicht dieselbe Landschaft. Ein munteres Jüdergespann hatte uns den Berg hinangefahren. Immer tiefer versanken die Häuser der Stadt, bald erschienen nur noch die Dächer der Patrizierpaläste, dann die hohen Schiffe und zuletzt die Türme der Kirchen. Da drüben, unter der anspruchsvoll getöhlten Kruppe von St. Kubain ruht Don Juan d'Austrias heißes Herz, wie alles ungemessene Menschenjenseits einmal seine Grenzen in einem engen Erdloch finden muß. Hoch reckt sich die Spitze des Turmes, als wollte sie eifersüchtig jeden niederzischen, der sich unterfangt, sich über sie zu erheben. Aber der im Kampfe der Giganten der Urzeit emporgestredte Felskrat spottet ihrer Veruche. Lachend läßt er alles, was Menschenbauwerk ist, weit hinter sich. Denn die Mauern, die sich auf seinem Gipfel türmen, sind von Gigantenhänden gebaut, die über keiner Menschen Arbeitskräften lachen.

Reibische Rundtürme, hohle Lorenzen, die den Aufgang zum Gipfel eifersüchtig sperren. Eine Kleinbahn, die sonst zu den Aussichtshöhen führte, bohrt sich den Weg durch sie alle. Aber jetzt während des Krieges steht sie still. Durch Höhlen und unter drohenden Unterhängen windet sich der Weg. Der Troubadour, der zum Grafenschloß von Ramur als frohwillkommener Gast waltete, hat sicherlich später in aller Welt von der Uneinnehmbarkeit dieser meterhohen Mauerklöbe und haushohen Felsklippen berichtet.

Das war einmal. Längst stehen die Kanonen auf der Plattform nur noch als Andenken alter Zeit oder um den Ausbruch eines Brandes in der Stadt zu melden. Als die Aufhänger gefallen waren, hat die Zitadelle keinen Widerstand mehr leisten können.

Aber ehe wir den Gipfel erreichen, müssen wir uns, trotz der Begleitung eines Offiziers der Kommandantur, eine scharfe Kontrolle unserer Papiere gefallen lassen. Sehr selten nur wird die Erlaubnis zum Besuche der Zitadelle erteilt, und die Landstürmer hier oben wissen, was ihre Pflicht ist, so gut wie ihre Kameraden an der äußersten Front. Ich erlebte davon gleich darauf noch ein Beispiel.

Mitten hinein in das mittelalterliche Ringmauerwerk haben die Raasfontein ihr Stadion erbaut. Japanische

„Sie hat die Straßen keineswegs verbessert, gleichviel, ob sie vor- oder rückwärts ging!“ Auf die Frage, sind Sie beunruhigt von dem offenen Geheimnis des Großfürsten über die neuartige Offensive, die nicht die Gestalt einer Dampfwalze, sondern einer Kavallerieeffluwelle haben soll?, sagte Hindenburg lakonisch: „Sie wird gegen eine Mauer isolierten Blutes und Fleisches, die mit Stahl besetzt ist, an- und abprallen, wenn sie kommt!“ Hindenburg erklärte ferner, daß seine Armee dem amerikanischen Eisenbahngenie viel verdanke. Die Amerikaner hätten sich große Verdienste um die Entwicklung jener Waffe erworben, wodurch es ermöglicht werde, mit verhältnismäßig schwachen Kräften die russischen Millionen immer wieder zu werfen: Dampfwalze gegen Dampfwalze! Der Feldherr bemerkte, daß er neulich gelesen habe, daß ein großes Schiff mit schweren Kanonen aus Amerika nach Rußland abgegangen sei: „Auf dem Transsibirische zu uns“, bemerkte er mit trockenem Humor, „denn wenn sie an die Küsten konfiguriert sind, werden wir sie früher oder später haben.“

Die ostpreussischen Grenzkreise noch nicht für die Rückkehr freigegeben.

Berlin, 18. März. (Rtr. Bl.) Der Oberpräsident von Ostpreußen, Herr v. Batocki-Medau, erschien gestern nachmittags in der Reuen Philharmonie in Berlin bei seinem geliebtesten Landkneuten und sagte, er habe mit Hindenburg gesprochen, ob und wie weit die Heimkehr bereits ratsam sei. Hindenburg habe ihm gesagt, so meldet der „Berl. Lok.-Anz.“, daß die Grenzkreise vorläufig noch nicht freigegeben werden sollen, so dicht hinter der Front der kämpfenden Truppen würde es sich nicht empfehlen, schon jetzt die Wiederbesetzung zu gestatten. Auch hygienische Gründe sprächen dagegen. Den Aufbau der Provinz werde Geld allein nicht bewerkstelligen, dazu gehöre auch Energie, Mut und Fähigkeit. Aber er kenne seine Ostpreußen.

Die Russengreuel in Ostpreußen.

W. T.-B. Berlin, 18. März. Der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, Erzengel v. Batocki, hielt im Plenarsitzungsaal des Abgeordnetenhauses, wie bereits in der gestrigen Abend-Ausgabe gemeldet, einen Vortrag über die Lage in Ostpreußen. Der Vortragende erwähnte einleitend die Beweise tatkräftiger Teilnahme an dem Schicksal Ostpreußens. Ostpreußen habe sich vor dem Kriege nicht überall im Reiche des vollen Verständnisses für seine Schwierigkeiten und Sorgen erfreut und sei von vielen Seiten schief beurteilt worden. Die jetzige Zeit der Not und der Fürsorge ganz Deutschlands für Ostpreußen werde hoffentlich für alle Zukunft ein enges Band zwischen der Provinz und dem übrigen Reiche knüpfen.

Vor dem zweiten Einbruch im November war alles bekannt und man hatte die Erfahrungen hinter sich und trotzdem war es nicht möglich, die acht Tage, die zwischen dem Entschluß zum Rückzuge auf die Seelime und seiner Ausführung verstrichen, zur planmäßigen Fortschaffung von Menschen, Vieh und Vorräten auszunutzen, weil der Feind dann die Absicht des Zurückgehens vorzeitig bemerkte und seine Maßnahmen danach getroffen hätte. Der Vorstehende schilderte sodann das Verhalten der Russen, welche auch in der verhältnismäßig in Mannesstärken gehaltenen Kammernkampfen Armee neben teilweise taubstummem Verhalten an vielen Orten die schwersten Grausamkeiten begangen hätten. Etwa 20000 Gebäude seien in der Provinz niedergebrannt, in mindestens 80000 Haushaltungen sei der Haushalt entweder planmäßig von militärischer Seite nach Rußland geschafft oder bis auf den letzten Rest zertrümmert. Beim ersten Einbruch seien über 2000 Zivilpersonen umgebracht und 4000 fortgeschleppt worden. Bei dem zweiten Einfall, der nur ein Fünftel der Provinz betraf, hätte sich, wer es irgend konnte, vor dem heranrückenden Feinde geteilt, auch solche Einwohner, welche bei dem ersten Einfall verhältnismäßig gut davongekommen waren. Etwa 15000 Einwohner hätten nicht mehr fliehen können und hätten furchtbares Ungemach erlitten. Über 4000 — darunter sehr viele Frauen und Kinder — seien fortgeschleppt oder ermordet und die übrigen seien größtenteils mit solcher Grausamkeit mißhandelt worden, daß lange

Kriegsbriefe aus dem Westen.

Von unserm Kriegsberichterstatter.

Ein Frühlingsfest in Ramur.

Großes Hauptquartier, am 12. März.

Tiefen Schnee melden uns die aus Nord- und Mitteldeutschland eintreffenden Feldpostsendungen. Durch dicke Schneefäden, die um lange Eisgipfeln wickeln, weint der Pfannestiel, die eigenartige, kurzschneibelige, langschwänzige Meise, durch die rauhen, an Wetterstürzen reichen Ardennen ihr Frühlingslied.

Hier aber, wo Sambre und Moos ihre Hüten am Fuße der alten Burg der Grafen von Ramur bereinigen, hier lacht heute schon der Frühling. Arme Kinder bieten den deutschen Soldaten Beikoststränge an, die sie am Hange der steilen Berge gesammelt haben. Schneeglöckchen läuten und bunte Strobus locken in den Vorgärten der verlassen Landhäuser, die sich im Schutze der hohen Zitadelle an die Bergwand schmiegen.

Wie eine große Hoffnung liegt es im Atem der Luft. Die ganz anders ist dieser Tag als jener späte erdbeidend (schwüle Sommerabend), wo ich hier bei der Einnahme der Stadt am gesprengten Kopfe des Pont de Sambre stand, während die Geschosse noch über die brennenden Häuser in die von den Belgiern standhaft gehaltenen Außenforts sauchten, indessen doch die ganze Stadt schon in Händen der deutschen Regimenter war.

Wo sich über den winzigen materiellen Straßen ein freier Blick öffnet, da ruft er aufwärts zur Zitadelle. Auf Stegen und Terrassen, die stufenweise immer höher neben der stillen Stadt emporstürmen, wohnt die Erinnerung fernere Zeiten neben dem lodernen Schmuck des aus unzähligen Funden der alten Erde in aufstehenden Leinwand.

Wenn der Frühling auf die Berge steigt . . . Unwillkürlich glaubt man, daß jeder deutsche Soldat, der mit strenger Pflichtmühe vorübergeht, das Lied mit einem singen möchte. Waren wir Deutschen nicht ungerecht gegen uns selbst? Dieses Sanges Dichter haben wir nie zu unserem Großen gezählt. Und heute bindet sein Lied alle Seelen. Was haben die Welschsprachigen dagegen zu sehen? Den herrlich litzenden „Sambre et Meuse“? Er könnte ebenso gut „Roche de Bohard“ oder „Grottes de Han“ heißen. Denn wo Sambre und Moos ihre Wälder bereinigen, da ist die Landschaft zwar

Säulen tragen das flache Dach des Festspieltempels, vor dem die Besatzung von Ramur zu Ehren des Kriegsgedächtnistages unseres Kaisers Reiterpiele aufgeführt hat. Wir erschauen es ein materielles Bild, wie unsere langbärtigen Landstürmer, des Hellenengeistes von Thermopylae unbewußte Erben, vor diesem nachgeborenen Olympia eisenschmelzende Nacht hielten, ein Bild, das ich gern für die Heimat aufgenommen hätte. Aber leider war das nicht möglich. Die beiden Wachtmänner hätten, um die Aufnahme zu ermöglichen, ihren Postbereich um einige Schritte verlassen müssen. Dazu konnten sie sich aber nicht verstehen, denn das wäre gegen ihre Instruktion gewesen. Treibend eigentlich nicht zu vermuten war, daß auf dem Pferde der Gaimonskinder ein feindsüchtiges Herz just in diesem Augenblick angerückt gekommen wäre, um die Zitadelle von Ramur zu bedrohen. Aber in allen Fällen, die diesem ähnlich sind, freut man sich über das geradezu pflichtbewußte des deutschen Soldaten, der seinen halben Schritt rechts noch links, sondern nur seine klare Aufgabe kennt und der im Schützengraben unter Granaten ebenso fest steht wie hier im Frühlingskonzert der Waldlänger, die ihre Nieder über den grünen Gräbern des letzten Sommers singen.

Auf den mit Gänseblümchen bestreuten Matten längs der Raas hielten die Krähen, die Schicksalsbögel, ihre Abschiedsversammlung nach einem milden Winter, der in verlassenem Kriegslager der Nahrung mehr bot als manches Jahr, welches die Menschen gut nennen. Vielleicht wissen sie, wann dieser Krieg sein Ende finden wird. Dann wissen sie mehr, als wir alle.

Durch die aufplatternden Wolken der krächzenden Schwarz- und Grauröcke führen wir nach Salzinnes, dem Orte, wo das Zentralfelddepot für das Generalgouvernement Belgien eingerichtet ist. In seinem Leiter, dem Herrn v. Kunde, einem Manne, den jeder Pferdebesitzer in Deutschland kennt, begrüßte ich einen alten Bekannten, dessen tapferem Kampfe um die Anerkennung deutscher Frucht ich stets meine ganze Mitwirkung geliehen habe. Als wir uns zum letzten Male in Berlin auf dem Hochbahnhofe Kollndorffplatz vor bald einem Jahre begegneten, da schien uns der heutige Tag noch nicht in den Sternen vorgezeichnet zu sein. Damals sprach er noch davon, welche Erfolge der deutsche Reichsverband für Halbblut bei seinem zehnjährigen Jubiläum sich werde gutschreiben können. Nun ist der Tag, der ein Mackstein in der

Zeit vergehen würde, bis sie sich einigermaßen von dem aus-
gestandenen Ungemach erholen würden. Vernunftgründe für
dieses Verhalten des Feindes liegen sich fast nirgends finden.
Wenn auch in vielen Fällen völlig unbegründeter Verdacht der
Espionage oder des Franktireurwesens den Anlaß zu Brand-
stiftung und Totschlag gegeben hätten, so ließe sich in vielen
Fällen — abgesehen von Herfordungs- und Mordlust — kein
Grund für das Verhalten finden.

Über eine Viertelmillion Flüchtlinge befanden sich zurzeit
außerhalb ihrer Heimat. Die Rückkehr in die zerstörten Ge-
biete könne aus militärischen Gründen vorläufig nur wenigen
derselben gestattet werden, und die übrigen müßten bis auf
weiteres die Gastfreundschaft Deutschlands weiter genießen.
Das wichtigste für die Zukunft der Provinz sei es, die Flücht-
linge möglichst alle später wieder in die Heimat zurückzu-
führen und diese nicht noch an Menschen ärmer zu machen,
als sie es schon vor dem Kriege war. Durch die kaiserlichen
Erlasse vom August und September und die darauf erlassenen
Ministerialbestimmungen seien mit dankenswerter Zustim-
mung des Parlaments die Mittel bewilligt, um den geschä-
digten Opfern einmüßigen die Fortführung ihres Haus-
haltes, ihres Wirtschaftens und Gewerbebetriebes durch Vor-
entschädigung zu ermöglichen. Die für die Provinz gebildete
Kriegsbeschädigtenkommission sei berufen, hierbei die Behörden zu
beraten. Aufgabe der letzteren sei es, in engster Fühlung mit
allen Beteiligten das Werk des Wiederaufbaues der
Provinz vorzubereiten und durchzuführen.

Russische Versuche, die Lodzer Industrie nach Odessa zu verpflanzen.

Br. Wien, 18. März. (Fig. Drahtbericht. Str. Wn.) Nach
Nachrichten des „Temp“ aus Petersburg werden gegenwärtig
große Anstrengungen gemacht, um die Industrie, die in Lodz
heimisch war, nach Odessa zu verpflanzen. Die Stadtbehörden
in Odessa gewähren Industriellen alle möglichen Er-
leichterungen bezüglich Steuer und Grundsteuer-
erhebung, um sie zur Übersiedelung zu bewegen. Man will
aus Odessa ein zweites Hamburg machen.

Der Krieg im Orient.

Das Vorgehen gegen die Dardanellen.

Ein englischer Minensucher zerstört. — Die Beschädigung des
„Amethyst“.

W. T.-B. Paris, 17. März. (Nichtamtlich.) „Echo de
Paris“ meldet aus Athen: Ein englischer Minensucher stieß
auf eine Mine, die er auffischen wollte. Die Mine explo-
dierte, das Schiff sank. Mehrere Mann der Besatzung wur-
den getötet, die anderen ertranken. — Die türkischen
Kanonen zerstörten die Panzerung einer Kanone des
„Amethyst“. Die Schiffswandung wurde an der Wasser-
linie von fünf Granaten durchschlagen.

**Wieder mehrere englische Minensucher in den
Dardanellen in die Luft gestochen.**

Br. Athen, 18. März. (Fig. Drahtbericht. Str. Wn.)
Nach Meldungen über Saloniki sind am 15. März aber-
mals zwei englische Minensucherschiffe bei dem Versuch, in
die Dardanellen einzudringen, auf Minen gestochen und in
die Luft gestochen.

Die fortgesetzte Ergebnislosigkeit.

W. T.-B. Konstantinopel, 18. März. (Nichtamtlich.) Der
Sonderberichterstatter von Wolffs telegraphischem Bureau
telegraphiert aus den Dardanellen vom 16. März abends.
Die englischen und französischen Operationen vor den Darda-
nellen kamen nach völlig ergebnisloser Beschichtung zweier
Forts nahe Tschanal-Kale und Kündul-Bahr zum Still-
stand. Offenbar ist der Feind ratlos gegenüber den un-
fassenden Verteidigungsmassnahmen durch die Minensperre
und Küstenbefestigungen. Täglich überfliegt ein englisches
Wasserflugzeug die türkischen Stellungen, geht jedoch bei der
Beschichtung sofort nieder, so daß es keine Beobachtungen
machen kann. Alle Versuche, die Minen aufzufischen
und Scheinwerfer zu beschleichen, bleiben erfolglos. Es
werden stets nach dem ersten Treffer der Spertbatterien ab-
gebrochen. Am Montag mußte ein englischer Kreuzer,
der nach ganz kurzem Gefecht einen schärferen Treffer er-
hielt, sich zurückziehen. Seitdem herrscht eine allgemeine Stille.

Der Zusammenbruch des Dreiverbandsbündnisses.

Rom, 16. März. (S. N.) Entgegen den anfänglichen
Erwartungen gesteht jetzt der Dreiverband ein, daß das erste
Ergebnis der Aktion gegen die Dardanellen nicht vor
Monatsfrist möglich sei. — Nach dem ersten lauten
Getöse fängt man an — gezwungenermaßen natürlich — be-
schreiben zu werden.

Jülich, 17. März. (S. N.) Die Nachrichten, die in Paris
über die Unternehmung gegen die Dardanellen eingehen, wer-
den, italienischen Berichten zufolge, immer knapper. Die
kurzen Mitteilungen der Blätter sind veraltet, die
Korrespondenten berichten von nebligem und schlecht
Wetter. Aus London lauten die Meldungen auch nicht zu-
verlässlich. Um weiter in der Meerenge vorzudringen zu
können, müsse man jetzt die Truppen des Generals D'Aube
abwarten, welche schon nach dem Osten unterwegs seien. Die
Arbeit der Minensucher werde fortgesetzt, wenn das Wetter es
gestatte.

**Der ganze Süden Ägyptens in den Händen
der Derwische?**

Br. Berlin, 18. März. (Fig. Drahtbericht. Str. Wn.)
Von einem kürzlich aus Ägypten zurückgekehrten deutschen
Kaufmann erhält die „Voss. Ztg.“ eine Schilderung der Vor-
gänge in Ägypten in den ersten Kriegsmontaten. Es
heißt darin: Am 15. Dezember zogen 40 000 Derwische
nach Jachoda, etwa 2000 britisch-ägyptische Truppen ver-
mochte der General Howley den Aufständischen entgegenzu-
stellen. Von diesen gingen sämtliche eingeborene Sol-
daten zu den Derwischen über, so daß die Regierungstruppen
kaum noch 2000 Mann stark waren, die im ersten Ansturm
von den Rebellen überrannt wurden. General Howley
und alle Offiziere sowie die Mehrzahl der Soldaten fielen
unter den Speerstichen der Wüstenreiter. Jedem Gefangenen
wurde der Kopf abgeschlagen, den Kopf des gefangen-
enen Generals Howley sandte der neue Mahdi nach
Chartum mit der Drohung, daß es jedem Engländer
in Chartum und in Ägypten so ergehen werde wie diesem,
den das Schwert Allahs getroffen habe. Diese erste
große Waffentat der Derwische hatte zweierlei Folgen.
Erstens fielen alle Stämme von der Regierung ab, die
bisher noch zu England gehalten haben, und dann war die
ägyptische Regierung gezwungen, bedeutende Truppenmassen,
die sonst gegen die Türken am Sueskanal entsandt worden
wären, nach dem bedrohten Sudan zu schaffen. Am Neu-
jahrstage eroberten die Derwische den wichtigen Militär-
posten Kasser und brachten einen Panzerzug der britischen
Truppen am Nordufer zum Entgleisen. Es ist nicht zweifel-
haft, daß jetzt Anfang März der ganze Sudan mit der
Hauptstadt Chartum sowie der größte Teil von Kubaen im
unbestrittenen Besitz der Derwische ist.

Halil-Bei über die Kämpfe der Türken.

W. T.-B. Budapest, 17. März. (Nichtamtlich) Halil-Bei
empfieng einen Mitarbeiter des „Az Est“: Er äußerte sich dabei
über aktuelle Fragen und sagte: Die Belagerung der
Dardanellen läßt uns in Konstantinopel und die Türkei
kalt. Wenn die feindliche Flotte nach Stägiger harter Belage-
rung nicht den geringsten Erfolg erreichte, so ist dies ein ge-
nügender Beweis, daß die oberste Leitung und die Verteidi-
gung ausgezeichnet sind und die Belagerung endgültig erfolg-
los bleiben wird. Aber die Landkämpfe des türkischen
Sudans soße Halil-Bei: Die Armeen stehen jetzt etwa am
Gozlakflusse. Die Kaukasuskämpfe haben viel an In-
tensität verloren, weil dauernder Schneefall die Bewegun-
gen hinderte und unser weiteres Vordringen unmöglich macht.
Über die deutschen Offiziere befragt, sagte Halil-Bei:
Die Deutschen arbeiten ausgezeichnet. Wir bewundern
ihre reiche Wissen und ihre große Gewissenhaftigkeit. Ferner
äußerte er sich: Für eine Proletenmenge von 1/4 Kilogramm zö-
hlen wir 30 Centimes. Das gesellschaftliche Leben ist un-
verändert. Ich bin der festesten Überzeugung, daß wir schließ-
lich siegen. Halil brühte schließlich den Verdübelten seinen
Dank für die Unterstützung des roten Halbmonds aus.

**Der alte armenische Kirchenstreit zwischen der
Türkei und dem Vatikan beigelegt.**

Br. München, 18. März. (Fig. Drahtbericht. Str. Wn.)
Zwischen der türkischen Regierung und dem Vatikan wurde

jetzt der armenische Kirchenstreit, der sich über ein halbes Jahr-
hundert hinzog, beigelegt. Die türkische Regierung hat sich,
wie der „Bayerische Kurier“ aus zuverlässiger Quelle erfährt,
ganz auf den Standpunkt Roms gestellt und alle Wünsche
und Forderungen des Vatikans auf Einsetzung des rech-
mäßigen Patriarchen erfüllt.

Das neue persische Kabinett.

W. T.-B. Teheran, 17. März. (Nichtamtlich.) Das
Kabinett ist zurückgetreten und ein neues Kabinett unter
Ruschir ed Dauleh, der das Ministerium des Krieges über-
nimmt, gebildet worden. Zum Minister des Äußeren wurde
Kuanin ed Dauleh ernannt. Das Kabinett stellte sich am
15. März dem Parlament vor.

**Die gegenwärtige Lage in Südwestpersien und in
Mesopotamien.**

W. T.-B. London, 18. März. (Nichtamtlich) Im Oberhaus
fragte Lord Curzon den Staatssekretär für Indien, wie
die gegenwärtige Lage in Ahsaz in Südwestpersien und in
Korna am Tigris sei, ob er etwa über die jüngsten Gesche-
nisse in der Nähe der beiden Orte etwas sagen könne, und ob
dort aufgestellten indischen Streitkräfte genügend seien. Lord
Curzon antwortete, er könne besondere Details nicht geben,
die über die ziemlich ausführlichen Presseberichte hinausgingen.
Es hätten vorläufige Kämpfe stattgefunden. Um die
Stellung der Truppen sehr stark zu machen, seien beträch-
liche Verstärkungen auf dem Wege, so daß die Streit-
kräfte der Arbeit, die sie zu verrichten haben, vollumfänglich
sein dürften. Er sei bereit, Lord Curzon Informationen zu
geben, die nicht veröffentlicht werden dürften.

Der Krieg über See.

130 Millionen Mark Schaden durch die „Dresden“

W. T.-B. Holland, 17. März. (Nichtamtlich) Der Lon-
doner Vertreter des „Corriere della Sera“ meldet, daß die
„Dresden“ der englischen Handelsflotte einen Schaden
von 130 Millionen Mark zufügte und die Versicherungs-
prämien zeitweise stark in die Höhe getrieben
hat. Nach südamerikanischen Meldungen hielt sich der Kreuzer
sechs Wochen in einer Bucht der Insel Desolation am West-
ausgang der Magelhaensstraße verborgen.

Verwundete von S. M. S. „Dresden“

W. T.-B. Balarais, 17. März. (Nichtamtlich) Unter den
von dem englischen Dampfer „Orama“ ausgehenden über-
lebenden des Kreuzers „Dresden“ befinden sich 15 Verwun-
dete, darunter der zweite Offizier der „Dresden“.

**Großadmiral Tirpitz an den Oberbürgermeister
von Dresden.**

W. T.-B. Berlin, 17. März. (Nichtamtlich) Oberbürger-
meister Dr. Beutler (Dresden) ist folgendes Telegramm
zugelang: Großes Hauptquartier, 17. März. Euer Hoch-
wohlgebornen, dem Rot und den Stadtverordneten sage ich im
Namen der kaiserlichen Marine verbindlichsten Dank für den
Ausdruck der Teilnahme an dem Verlust des Kreuzers
„Dresden“. Es ist ein toller Trost, daß Ihr Vaterland
nach einer langen erfolgreichen Kriegstätig-
keit in treuester Pflichterfüllung, bis zum
letzten Augenblick kämpfend, ein glorreiches Ende
fand. Dieses Vermögen wird der Marine allezeit ein An-
sporn für die Zukunft bleiben. v. Tirpitz, Großadmiral.

**Ein amerikanischer Massenbesuch bei dem
Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“.**

Br. Amsterdam, 18. März. (Fig. Drahtbericht. Str.
Wn.) Aus New York erfährt „Daily Chronicle“:
Eine große Zahl Extrazüge und Dampfer
brachte am Montag Tausende von Neugierigen nach
dem Hafen von New Port. Sie alle kamen, um sich
den deutschen Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ an-
zusehen. Ein britischer Kreuzer hält außerhalb
der Dreimeilegrenze Wache, um ein Entkommen
des Dampfers zu verhindern, dessen Kapitän erklärte,
er werde die Streifzüge fortsetzen, sowie das Schiff

Geschichte deutscher Zucht ist, mitten im Kriegslärm unbemerkt
vorbeigegangen. Der unermüdete Geschäftsführer des Ver-
bandes ist heute Leiter des Zentralpferdebestandes für das
Generalgouvernement Belgien in Salginnes bei Namur. Der
zweite Vorsitzende des Verbandes aber, General v. Long-
champs-Vérier, ist kaiserlicher Militärgouverneur der Provinz
Namur. So wunderbar nicht das Schicksal seine Station, und
so besonnen weiß die deutsche Macht jeden, der etwas weiß
und kann, auf den rechten Posten zu stellen, wo er dem Vater-
lande am meisten nützt.

Eine große belgische Staatsseisenbahnwerkstätte mußte
ihre Hallen für die Pferdebestände hergeben. Man könnte eine
Rassenaturgeschichte des Pferdes aus den Beständen der hier
versammelten Tiere zusammenstellen. Neben den schwersten
Belgiern sind hier längelnde arabische Zuchtschritte ver-
ammelt. Pferde aller Rassen, die durch Belgien durchge-
zogen sind, belgischer Artillerie und französischer Spahis. In
den ersten Kriegswochen sind viele Pferde verwundet zurück-
gelassen worden. Die sind dann später durch ein ausgebehrtes
Erkundungssystem aufgespürt und beschlagnahmt worden.
Rande waren schwer verwundet. Einem kleinen Araber-
schimmel hat man einen handgroßen Granatsplitter aus der
eiernden Schulterwunde ziehen müssen. Nun ist er wieder
heil und freut sich seines Daseins auf den quellenden Wiesen
des Maastales. Ranchantal freilich wird auch ein Pferd be-
schlagnahmt, welches nicht unter Kriegsrecht steht. Dann
kommt ein altes Rütterchen, welches seinen rechtlichen Besitz
nachweisen kann und sucht sich unter den Hunderten von
Tieren seine liebe Räder wieder heraus. Wenn sie weggeht,
lobt sie die Deutschen, die so liebenswürdig zu ihr waren und
ihre Pferde so gut herausgefüttert haben.

Das Pferdebestand in der alten Eisenbahnwerkstätte ist ein
seltsamer Anblick. Die Tiere stehen in Reihen, welche um die
gewaltigen Werkzeugmaschinen gestimmert sind. Da das
Dampfloch und der Dampfmotor nur wenige naturgeschicht-
liche Bewandtschaft haben, so ist nur an einer Stelle der
ehemalige Betrieb mit Ausnahme der Raumausnutzung in
wirklich wirtschaftlicher Weise für seinen jetzigen Zweck nutz-
bar gemacht worden. Man hat zentnerschwere Eisenwalzen,
die ehemals als Fundamente von Wänden gedient haben
mögen, dazu verwendet, um Hafer zu quetschen, der nach
arabischer Sitte als Ersatz von Meie verwendet wird. Der
ganze Betrieb wird hier von Landsturmlisten arbeits-
erhalten, die anfangs der vierziger Jahre stehen

deren Eifer keine Grenze kennt. In den Stuben der ehe-
maligen belgischen Verwaltungszimmer haben sie sich aus
Lohlen Mannschafsbetten ausgeschlagen, und ein glänzender
Geist vereinigt die Leute, die neidisch auf die Meldungen der
jüngeren Leute von der Front lauschen. Wenn es ihnen aber
gelungen ist, wieder einen Zug Pferde für die Front mobil
zu machen, dann sind sie alle stolz und wissen, daß jeder an
seinem Platz dem Vaterlande dienen kann. Und wenn es
wieder hier im Westen feilsche Reiterkaffaden geben wird, dann
war die Schusterrei im Pferdebestall des Zentralbestandes für
Belgien auch ihren Dank wert.

Dunkle Schatten liegen zwischen den alterstumpfen
Mauern der Bischofsstadt und steigen zu den Bergen auf, erst
die Türme und Kuppeln der Kirchen, dann die freien Land-
häuser auf den Berghängen und schließlich die im Abendgold
und Vogelfang schwebenden Gipfel verschlingend. Die Lichter
erlöschen. Nur auf der hohen Zitadelle leuchten noch die
Fenster. Und in den Straßen klingt hohl und hart der Tritt
der Wachen, der deutschen Wacht an der Raas. Ihr Echo
hallt unhörbar, doch uns allen bewußt, in diese Lenzesprovinz
von den Eisfeldern der Menel. Von der Raas bis an die
Reur!

**Aus Kunst und Leben.
Konzert.**

Über den 14jährigen Geiger Duci de Kerefjártó
aus Budapest ist gelegentlich seines ersten Konzerts alles
Wissenswertes mitgeteilt worden: von einer wesentlichen neuen
Seite hat er sich in seinem geistigen, im Saal des „Kasina“
veranstalteten zweiten Konzert nicht gezeigt. —
Könnte er sich bei solcher Jugend nicht wohl zeigen. Seine
Kraft und Entschiedenheit in der Vogenführung, seine Be-
hendigkeit im Griff erregten auch gestern unerböhliches Ge-
staunen: alle Künste des Stalks und der Arpeggien, der
Doppelgriffe und des Flageolet beherrschte er mit fast selbst-
verständlicher Sicherheit. Wenn er mit dieser bereits weit
gediehenen technischen Geschicklichkeit seine Zuhörer — oder
besser: seine Zuschauer — zu stürmischem Beifall fortrif, so
erfreute er andererseits auch wieder durch das achte Rus-
santenblut, das sich in seinem Vortrag, seinem untrüglichen
Bekanntnis, seiner meist natürlichen Auffassungswiese offen-
barte. Duci Kerefjártó spielte außer einer Anzahl kleinerer

Salonstücke — darunter ein gefälliges „Wiegenlied“ von dem
Wiesbadener Tonkünstler Herrn G. Diener — und der schon
neulich losgelassenen Schubertischen „Viene“ — als Haupt-
nummer. Bruch G-Moll-Konzert, davon ihm manches über-
raschend gut, das Finale, nicht weiter überraschend, am besten
gehend; denn in solchen Bravourstücken entläßt sich eben seine
virtuose Anlage mit ganz eigenem, lustvoll flackerndem
Temperament. Im Mittelteil des Konzerts (wie auch weiter-
hin in einer „Air von Goldmarl“, wo es auf schönen ge-
tragenen Gesang abgesehen ist, entlockte der junge Geiger
seinem Instrumente aber auch manche Töne, die, wenn sie
zwar nicht volle Obereife zeigten, doch, aus so jungem Herzen
erblühend, unwillkürlich an das Gemüt rührten. Beifall und
Lobbeeren wurden dem Vierzehnjährigen in Hülle und Fülle
zuteil. Möchte der Genius der Beschcheidenheit ihm schützend
zur Seite stehen!

Die Vorträge Duci de Kerefjártó gewannen diesmal
vermehrten Anteil durch die Mitwirkung des Pianisten Dr.
Otto Reibel (aus Köln), der als Begleiter je nachdem:
bald Orchester, bald Orgel, bald Gitarre oder Harfe auf dem
Flügel zu spielen unternahm, und immer unter der stolzen
Devise: „Auch Jo son Pittore!“ Als Solist spendete er
Schumanns „Sinfonische Etüden“ — wenigstens die meisten
davon, denn er scheint sie nicht als ein unteilbares Ganzes
zu betrachten. Abgesehen von einiger Nervosität spielte er
diese Etüden mit einer noch immer jugendfrischen Elastizität,
und zugleich mit einem so warmen Anhauch romantischen
Geistes und einer so lebhaft tätigen Phantasie, daß man sich
gern gefangen gab.

Eine elegante Sängerin, Frau Florence Brindmann
(aus Wiesbaden) hatte dem Konzert ihre Mitwirkung ge-
liehen und damit das Publikum förmlich überrumpelt, denn
niemand konnte ahnen, daß Wiesbadens Rauern eine Kunst-
bellektantin von so kräftiger Stimme bergen: ein im ganzen
recht sorgfältig kultivierter Sopran von kernhaftem Ton-
anschlag und nicht geringer Tragfähigkeit! Unter den zumeist
auf glänzenden Effekt hin angelegten Vorträgen — Wagner,
Gounod, Weber, Franz, Schumann, Löwe waren auf dem
Programm vertreten — interessierte besonders die Arie der
Elisabeth aus Wagners „Tannhäuser“, die von Florence
Brindmann mit einem so kühnen Aplomb herausge-
schmettert wurde, daß das Konzertpodium fast zur Szene
wurde; und diese talentvolle Sängerin besitzt auch bereits ihr
teu ergebnes Publikum, denn die Szene wurde weiterhin
ganz — Blumen- und Lorbeer-Gain! O. D.

repariert sei. „Ich werde mein Möglichstes tun, um noch mehr feindliche Schiffe zu versenken; wenn sie mich versenken — schön, das ist das Bespielglück des Krieges.“ — Der britische Kreuzer „Chester“ ist mit versiegelter Order nach New York unterwegs, anscheinend, um sich drei anderen englischen Kreuzern anzuschließen, die gegenüber dem New Yorker Hafen ankern, angeblich um Neutralitätsverletzungen zu verhindern. Die beiden deutschen Dampfer „Vaterland“ und „George Washington“ ankern bekanntlich im New Yorker Hafen.

Geheimnisvolles Verschwinden eines deutschen Dampfers aus Las Palmas.

Br. Amsterdam, 18. März. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Das geheimnisvolle Verschwinden des in Las Palmas internierten deutschen Dampfers „Mazdonia“ in den frühen Morgenstunden am Montag hat dort großes Aufsehen erregt. Das Schiff war im November von einem spanischen Kreuzer von der Frief Palmas in den inneren Hafen geschleppt worden. Zur größeren Sicherheit wurden einzelne Maschinenteile entfernt, um ein Entweichen des Dampfers zu verhindern. Trotz aller Vorkehrungsmaßnahmen wurden jedoch die Maschinenteile ertücht und der Dampfer verließ den Hafen mit ausgelöschten Lichtern. Der Korrespondent der „Daily Mail“ fügt hinzu: Anscheinend werde das Schiff, das mit drahtloser Einrichtung versehen ist, versuchen, sich mit den deutschen Kreuzern in Verbindung zu setzen, da es wahrscheinlich Kriegsmaterial an Bord habe.

Mitteilungen über den Burenaufstand im süd-afrikanischen Parlament.

W. T.-B. Kapstadt, 18. März. (Nichtamtlich.) Im Abgeordnetenhaus zitierte Brown eine Stelle aus der Rede, die Maritz am 9. Oktober an die Truppen hielt, als sie zum Protest gegen den Ausschluß Derhogs aus dem Kabinett meuterten. Maritz sagte, der König von England habe kein Recht, den Namen Gottes zu gebrauchen. Maritz rühmte den deutschen Kaiser und das deutsche Volk. Er gab auch zu, daß er seit einem Jahre mit der deutschen Regierung korrespondierte und erklärte, es seien 6000 Deutsche bereit, ihm zu helfen. Er brauche sie aber nicht, da die Südafrikaner selbst für ihr Land kämpfen würden. Maritz erklärte ferner, Behers und de Wet stünden auf seiner Seite. Maritz fügte noch hinzu, sie wußten alles lange vor Kriegsausbruch. Ich erzählte auch Derhog von meinen Plänen, denen er vollständig zustimmte.

Die Kriegskosten und Weiteres

○ Berlin, 17. März.

Wir wissen, wie es mit dem Reichsetat steht und daß er nur gleichsam eine Anweisung zur Fortführung der Geschäfte darstellen kann. Nahezu alles an ihm ist nur gedacht, ist nicht Wirklichkeit. Zwar die Einnahmen der Post- und Telegraphenverwaltung wie der Reichseisenbahnen (rund 881 und 1621 Millionen) werden vielleicht nur verhältnismäßig geringe Verminderungen gegen das Vorjahr erfahren, aber die Einnahmen aus Zöllen und indirekten Steuern (rund 1700 Millionen) werden einen starken Rückgang erleiden. Auf der anderen Seite rechnet der Etat mit einem um 1 Milliarde jährlich erhöhten Schuldendienst für die Verzinsung und Tilgung von 20 Milliarden Kriegsanleihen, die allerdings nicht voll ausgeben zu werden brauchen, wenn der Krieg nicht über den Herbst hinaus dauert, die sich aber, wenn er doch länger dauern sollte, noch erhöhen werden. Erwägt man, daß zu den späteren Kosten die gewaltigen Aufbringungen für die Erneuerung des Kriegsmaterials zu Lande und zu Wasser und für die Invalidenversorgung hinzukommen werden, so wird man kaum schlagend, wenn man den Betrag des Schuldendienstes auf vielleicht 1½ Milliarden jährlich beifügt. Wir sprechen von diesen Verhältnissen hauptsächlich unter dem Gesichtspunkte, daß die Frage der Kriegskostenentschädigung beim Friedensschluß eine Bedeutung beansprucht, von der sich diejenigen, die sich das Kriegsgeld in erster Linie oder wohl gar ausschließlich in der Form von Gebietsverweiterungen vorstellen, keinen genügenden Begriff zu machen scheinen. Es ist wahr, man muß ja auch eine Lage erwägen, in der wir auf einen Erfolg der aufgewendeten Kosten möglichenfalls zu verzichten haben werden. Dann aber müssen wir uns klar darüber sein, was das selbst bei einem glanzvoll errungenen, vernichtenden Siege für unsere Finanzen belagen würde. Inzwischen brauchen wir jedoch nicht die sichere Erwartung einer ausreichenden Kriegskostenentschädigung aufzugeben, und wir haben allen Anlaß, diese Seite des Problems schon darum sehr ernst ins Auge zu fassen, weil unsere finanzielle Stärkung übereinstimmen würde und müßte mit dem wichtigsten aller Kriegsziele, der Schwächung unserer Feinde auf jedem Gebiete, so daß sie die Lust zu neuen Freveltaten gegen uns verlieren. Hier ist natürlich nicht der Ort und die Gelegenheit, das Wie und Was dieser Frage, das Entscheidend von der militärischen Lage bestimmt werden wird, näher zu erörtern. Soviel aber muß gesagt werden, daß unseren Feinden im Falle ihrer völligen Niederwerfung ein schweres Schicksal drohen würde, wenn sie sich unserem Willen auch im Bereiche des Finanzwesens zu fügen hätten. Die vollkommene Zerrüttung des Wirtschaftslebens und der Finanzverhältnisse Frankreichs und Russlands ist schon jetzt erwiesen. Es handelt sich in beiden Ländern um so gigantische Einbußen, daß nichts in aller bisherigen Geschichte damit verglichen werden kann, und für Frankreich tritt außerdem noch hinzu, daß es auf Gedeih und Verderb mit dem russischen Finanzleben verknüpft ist, daß es seine an das Varenreich ausgeliehenen zwanzig Milliarden bereits so gut wie verloren geben kann. Wie aber steht es mit England? Lord George berechnete jüngst im

Unterhaufe, daß der Krieg, der bis zum 31. Dezember 1914 schon 33¼ Millionen Pfund verschlungen hatte, das Reich am 31. Dezember 1915 mit einer Schuldenlast von 1587 Millionen (31,7 Milliarden Mark) bedrücken werde, wenn bis dahin gekämpft werden sollte. Für die englischen Zustände bezeichnend ist der Rückgang des Goldvorrates der Bank von England. Während unsere Reichsbank einen Goldschatz von mehr als zwei Milliarden aufgehäuft hat, beträgt der englische nur noch 1280 Millionen Mark, also 140 Millionen weniger als um die Jahreswende herum. Angenommen, daß der Krieg keinem der kriegführenden Teile eine Kriegskostenentschädigung verschafft, so würden wir immer noch am besten abkommen. Wie schwer aber muß die Last für den Staat werden, der an den Sieger ungeheure Entschädigungen zu zahlen haben wird! Wir begnügen uns mit diesen Andeutungen; sie zeigen auch in ihrer Kürze, um was es in diesem größten aller Kriege geht, und daß das gesamte Dasein hüben und drüben auf dem Spiele steht.

Ein italienisches Urteil über die militärische und wirtschaftliche Lage Deutschlands.

Büch, 17. März. Die Mailänder „Italia“ bespricht die militärische Lage Deutschlands als sehr günstig. Deutschland besitze heute noch genügend Reserven, um auf lange Zeit hinaus die entstehenden Lücken auszufüllen. Die „Perseveranza“ findet, wenn auch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten für Deutschland empfindlich seien und es noch mehr würden, so seien sie doch nicht geeignet, auf die Entschlungen Deutschlands wesentlich einzuwirken.

Zeichnungen der Neutralen auf die Kriegsanleihe.

Berlin, 17. März. (Str. Bln.) Es kommen andauernd Zeichnungen auf unsere zweite Kriegsanleihe aus dem neutralen Ausland, namentlich aus den Vereinigten Staaten. U. a. hören wir, daß der bekannte New Yorker Philanthrop Jakob H. Schiff den Betrag von 5 Millionen Mark auf seinen persönlichen Namen gezeichnet hat.

Ballin über die verfrähten Friedensziel-erörterungen.

Berlin, 18. März. (Str. Bln.) Herr Ballin hat an Herrn v. Zepper-Basli, den Vorsitzenden des Bundes „Neues Vaterland“, ein dem „Berl. Tagebl.“ zur Veröffentlichung übergebenes Schreiben gerichtet, in dem es heißt: Der Gedanke, daß es möglich sein sollte, die Gestaltung des Friedens heute festzulegen, ist meines Erachtens ganz verfehlt. So lange die Erträgnisse nicht abzuschätzen sind, halte ich es für ein aussichtsloses und schädliches Beginnen, die Friedensdividende festsetzen zu wollen.

Die Neutralen.

Bulgarien läßt sich nicht in die Falle locken.

W. T.-B. Sofia, 17. März. (Nichtamtlich.) Sir Edward Grey beantragte kürzlich im englischen Parlament eine anscheinend bestellte Interpellation darüber, ob Serbien sich zu einer Gebietsabtretung an Bulgarien verstehen würde, dahin, daß die Regierungen der Dreiverbandsmächte bereit wären, jede dauernde Regelung der Balkanfragen zu unterstützen und jede sich hierzu bietende Gelegenheit auszunutzen. Die vorbereitete, von einem Blatt Papier verlesene Antwort ist von hiesigen Nationalisten als eine plumpe Falle bezeichnet worden. Heute schreibt ein Blatt dazu: Die Dreiverbandsmächte wollten damit Bulgarien bloß irreführen, damit letzteres zum Werkzeug besonders Russlands werde. Nach der Erreichung dieses Zieles würde Bulgarien vor eine neue nationale Katastrophe gestellt sein. Das bulgarische Volk habe jedoch genügend Energie, um den neuen Täuschungsversuch der Dreiverbandsmächte zurückzuweisen und selbständig für seine nationale Einigung zu arbeiten.

Ghenadiew in Sofia zurück.

W. T.-B. Sofia, 17. März. (Nichtamtlich.) Der frühere Minister Ghenadiew ist hierher zurückgekehrt. Die bulgarische Regierung, die Ghenadiew in Bukarest eine Besprechung mit dem Ministerpräsidenten der türkischen Kammer Halil-Bei gehabt habe, ist, wie von der „Agence Bulgare“ gemeldet wird, unrichtig. Beide seien einander nur bei Tisch in dem Hotel, wo sie abgestiegen waren, begegnet.

Ausweisung von deutschen und österreichischen Zeitungsberichterstattern aus Italien.

Br. Kopenhagen, 18. März. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Die „Central News“ melden aus Rom, daß die Vertreter der „Frankfurter Zeitung“ und des „Neuen Wiener Tageblatts“ aus Italien ausgewiesen seien.

Leuerungsunruhen in Italien.

Mailand, 17. März. (Frankf. Zig.) In Viscoqlia in der Provinz Apulien brach infolge der Leuerung ein Generalkrieg aus. Die Streikposten besetzten die Stadttore, um den Auszug zur Arbeit auf den Feldern zu verhindern. Von den Streikenden wurden verschiedene Versuche gemacht, das städtische Lager, in dem Lebensmittel aufbewahrt werden, und die Privatwohnungen zu stürmen.

Der belgische Gesandte beim Papst.

W. T.-B. Rom, 17. März. (Nichtamtlich.) Meldung der „Agenzia Stefani“ Der Papst hat den neuen belgischen Gesandten, van den Heubel, in feierlicher Audienz empfangen. Der Gesandte überbrachte ein Handschreiben König Alberts und stattete nach der Audienz dem Kardinalstaatssekretär Gasparri einen Besuch ab und begab sich dann nach der Peterskirche, um am Grabe der Apostelfürsten zu beten. Der „Offiziore Romano“ bemerkt dazu: Der Empfang des neuen Ministers beim Papst trug das Gepräge besonderer Herzlichkeit und Hochachtung, die der Gesandte wegen seiner persönlichen Eigenschaften und wegen des Rufes, der ihm vorausgeht, verdient. Bei dem Austausch der Ansprachen drückte der Papst dem Gesandten die Gewißheit aus, daß dessen Entsendung dem vollkommenen Vertrauen entspräche, das er in ihn setze, und daß je länger je mehr die Bande enger knüpfen werde, die in glücklicher Weise zwischen dem heiligen Stuhl und der viel geliebten belgischen Nation beständen.

Ein holländisches Schweineausfuhrverbot.

W. T.-B. Amsterdam, 17. März. (Nichtamtlich.) Wie die Blätter melden, ist ab heute die Schweinefleischausfuhr aller Art verboten worden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

In letzter Stunde.

Morgen mittag 1 Uhr läuft die Frist zur Zeichnung der zweiten Kriegsanleihe ab. Jetzt gibt es kein Zögern mehr. Wer flüssige Geldmittel, ein Bank-, ein Sparkastenguthaben oder einen Anteil der ersten Kriegsanleihe hat, sollte zeichnen. Niemand darf sich ausschließen; auch für den sogenannten kleinen Sparer gilt es hier, eine waterländische Pflicht zu erfüllen. So weit sich bis jetzt überblicken läßt, wird der Erfolg der zweiten Kriegsanleihe zwar ein glänzender sein, denke aber niemand, daß es deshalb auf ihn nicht ankomme! Je größer der gezeichnete Gesamtbetrag sein wird, desto stärker wird die finanzielle Küftung Deutschlands sein. Darum ergeht noch einmal an alle in letzter Stunde die Aufforderung: **Zeichne Kriegsanleihe!**

Dermittlung von Heereslieferungen.

Zur Herbeiführung von Heereslieferungen ist unter Mitwirkung des Rogistrars, der Handels- und der Handwerkskammer eine Vermittlungsstelle für Heereslieferungen begründet worden, die in gemeinnützigem Interesse die Vergebung von Heereslieferungen an hiesige Firmen vermitteln oder die Firmen in der Herbeiführung von Aufträgen unterstützen soll. Die Aufträge werden nur vermittelt, eine zivilrechtliche Verantwortung für die Ausführung der Aufträge übernimmt die Stelle nicht, da das Geschäft lediglich zwischen der vergebenden Behörde als Auftraggeber und dem Lieferanten als Auftragsempfänger direkt abgeschlossen wird. Die Geschäftsstelle befindet sich im Arbeitsamt, Dohheimer Straße 1, Zimmer Nr. 7. Der Geschäftsstelle steht ein Ausschuh beratend zur Seite, welchem folgende Herren angehören: Oberbürgermeister Gehl. Oberfinanzrat Gläuing, Stadtrat Meier, Vorsitzender des Arbeitsamts, Dr. Rehbot, Syndikus der Handelskammer, Albert Schröder, Syndikus der Handwerkskammer, E. Hirsch, Direktor des Schuhvereins, G. Reis, Direktor der Vereinsbank, Dr. Kaltwasser, 2. Vorsitzender des Gewerbevereins und Stadtvorordner, J. Heymann, Vertreter des Kaufmännischen Vereins. Zur Erlangung von Aufträgen wird die Vermittlungsstelle mit den in Frage kommenden Heeresorganisationen in geeigneter Weise Fühlung nehmen und ihnen fortlaufend Angebote machen. Der hiesigen Geschäftswelt wird anheimgestellt, von der Vermittlungsstelle Gebrauch zu machen und anzugeben, welche Artikel bezw. Arbeiten für sie in Frage kommen. Die bis jetzt ergielten Ergebnisse sind als nicht unerfreulich zu bezeichnen; außer der Anfertigung von einer ganzen Reihe von Bekleidungsstücken hat die Vermittlungsstelle bereits einige Aufträge herbeigeführt. Zurzeit liegen noch Nachfragen nach Lieferung und Drehen von Granaten für eine königl. Geschloßfabrik, nach Lieferung von Naturkassen, Kartoffeln und vergälltem Jucker, nach Lockstreu und nach Stoffen der mannigfaltigsten Art aus der Textilbranche sowie nach Arzneimitteln vor. Alle diejenigen, die Heereslieferungen glauben ausführen zu können und Angebote abgeben wollen, werden gebeten, schriftlich oder mündlich dies auf der Geschäftsstelle zu tun, wo ihnen die Vermittlungsbedingungen bekanntgegeben werden.

Die Goldsammlung der Schulen.

Die Goldsammlung an der Mittelschule (Rheinstraße) ergab bis jetzt über 22000 M. Wie wir hören, waren die Kinder von Rektor und Lehrpersonen angewiesen, nur in Verwandten- und Bekanntenkreisen nachzusuchen. Auf diese Art findet unser Vorschlag, daß die Schulen bei der Goldsammlung planmäßig vorgehen möchten, seine einfachste Erledigung. Eine der Schülerinnen — Frida Brauer — sendet uns folgenden selbstgeschriebenen Aufruf:

Das Gold mobil!

Es steht noch heut' allüberall
So mancher Goldsack in dem Stall
Heraus! so final's von Rund zu Rund,
Heraus das Gold in aller Rund!
Die Hält' ist noch verstreut im Land,
Gibt es heraus fürs Vaterland!
Drei Dinge brauchen wir zum Krieg,
Sonst gibt es keinen vollen Sieg:
Zum Krieg gebören Geld, Geld, Geld,
Und daß wir's haben, jetzt's der Welt!
Du deutsches Volk, ach! deutsches Stamm,
Bring mir dein Gold zur Reichsbank hin!

Unsere städtischen Schulen haben bis jetzt einen Betrag von rund 150000 M. in Gold zusammengebracht. Den höchsten Betrag hat die Oberrealschule am Zietenring mit 50000 M. erzielt.

Eine ernste Gefahr.

Eine ernste Gefahr, die unsere nächste Ernte bedroht, bedeutet, so schreibt man uns aus dem Rheingau, der sich mit jedem Jahre steigende Wildschaden, insbesondere durch das Schwarzwild, das in den letzten Jahren in erschreckender Weise überhand genommen hat. Wenn auch hin und wieder ein Wildschwein erlegt wird, so entspricht der keine Abgang nicht der bekanntlich großen Vermehrung der Vorstentiere. Besonders gefährdet sind die abgelegenen, an Wälder angrenzenden Felder, in denen die Ernte durch das Wild in den meisten Fällen ganz oder zum weitaus größten Teile vernichtet wird, woran auch Einfänge und ein eigens für Wild angestellter Fluerschütz nichts ändern können. Im letzten Jahre mußte z. B. die kleine Gemeinde Lorchhausen nicht weniger als 4480 M. für Wildschaden aufwenden; da die Jagd ohne Wildschaden verpachtet ist — sonst findet sich kein Pächter —, die Pacht aber nur 1370 M. beträgt, so war die Gemeinde, die mit Schulden überlastet ist, 250 Prozent Gemeindesteuer und 30 Prozent Kirchensteuer erhebt, gezwungen, zur Deckung des Wildschadens eine Anleihe von 2000 M. aufzunehmen und so ihre Schuldenlast noch zu vermehren. Die Zustände sind geradezu unhaltbar geworden; alle Lust und Liebe der Landwirte, die sich in den Bergen unglücklich um ihr tägliches Brot plagen müssen, schwindet allmählich ganz an der doch aussichtslosen Arbeit. Eine große Anzahl Acker liegt jetzt schon unbebaut und verwildert da, und bei dem Mangel an Arbeitskräften in diesem Kriegsjahr wird die Sache noch schlimmer werden. Da jetzt jedes Fleckchen Erde ausgenutzt werden muß, heißt es, einen energischen Kampf gegen die Wildschäden führen und alle Bedenken, die man bisher gegen Polizei-Jagden und gegen die legitimen Mittel zur Verminderung des Wildes vielfach noch heute, müssen jetzt unbedingt in den Hintergrund treten. Jetzt ist nicht die Zeit, um Wild zu füttern, jetzt handelt es sich um die Menschen. Um die nächste Ernte nicht auch wieder der teilweisen Vernichtung durch das Wild auszuliefern und die Be-

mohner vor der größten Not zu bewahren, haben sich die Landwirte...

Welche gesundheitlichen Vorteile bietet die Kriegsnahrung? Trost der vielfachen Belehrungen nimmt das Interesse...

Der Fürsorgeverein „Johannistift“ hielt seine ordentliche Mitgliederversammlung am Dienstagmorgen im Saale des „Lesevereins“...

Das Mainzer Stadtwappen. In der heutigen Sitzung der Stadteordneten wurde die Änderung des Wappens der Stadt...

Ein französischer Offizier wegen Majestätsbeleidigung verurteilt. — Elm, 16. März. Der bei Marschweiler an Lunge und Arm verwundete französische Jagdoberleutnant Alfred...

Letzte Drahtberichte. Beklemmungen der „Times“. W. T. B. London, 18. März. (Richtamtlich.) Die „Times“ schreibt in einem Leitartikel: Während Kitcheners ernste Warnung...

Die Schüler der 1. Knabenklasse der Mittelschule an der Luisenstraße haben am vergangenen Sonntag eine vaterländische Feier veranstaltet...

Wie viel Kartoffeln in Wiesbaden sind. Das Resultat der Aufnahme der Kartoffelvorräte Wiesbadens wird jetzt bekannt. Am 15. d. M. waren 44 353 Zentner Kartoffeln im Besitz der Zivilbevölkerung...

Überschreitung der Kartoffelhöchstpreise. Die Strafkommission verurteilte gestern wieder einmal einen Händler wegen Überschreitens der Kartoffelhöchstpreise zu 5 M. Geldstrafe.

Teures Bier. Die Gastwirte des Regierungsbezirks Kassel beschloßen in einer dieser Tage stattgefundenen Versammlung vom 20. März ab den Preis für das Glas Bier von 15 auf 18 Pf. zu erhöhen.

Der Schwindler in Feldgrau und mit dem schwarzweißen Bande des Eisernen Kreuzes, der sich bald Klein, bald Müller nennt und Logischwindelstein betreibt, geht, geht in der Uniform eines Unteroffiziers unserer Wächter, hier seine Betrügereien fort.

Die Frühlingsboten mehren sich. Das Kleingesträuch in Gärten und Anlagen beginnt bereits Knospen zu zeigen. Die Kraniche haben ihre Flügel nach dem Norden bereits begonnen.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Derwandtes.

Königliche Schauspiele. Morgen Freitagabend gelangt im Abonnement C zum erstenmal Emil Rosenow's erfolgreiche Komödie „Kater Lampe“ zur Aufführung.

Kassauer Theater. (Spielplan-Ergänzung.) Samstag, den 20. März, neu einstudiert: „Dorf und Stadt“.

Kurhaus. Das Infusionskonzert morgen Freitag, abends 7 1/2 Uhr, steht unter Leitung der Herren Paul v. Menau und Musikdirektor Karl Sauricht.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

El Sobheim, 17. März. Die hiesige allgemeine Ortsfremdenliste hat zur zweiten Kriegsanleihe die Summe von 10 000 M. gesammelt.

Nachbarstaaten u. -provinzen.

Das Mainzer Stadtwappen. In der heutigen Sitzung der Stadteordneten wurde die Änderung des Wappens der Stadt...

Gerichtssaal.

Ein französischer Offizier wegen Majestätsbeleidigung verurteilt.

Ulm, 16. März. Der bei Marschweiler an Lunge und Arm verwundete französische Jagdoberleutnant Alfred...

Letzte Drahtberichte.

Beklemmungen der „Times“. W. T. B. London, 18. März. (Richtamtlich.) Die „Times“ schreibt in einem Leitartikel: Während Kitcheners ernste Warnung...

Wieder 1900 Russen gefangen! Der Tagesbericht vom 18. März.

Französische Angriffe mit schweren Verlusten abgelehnt. — Besetzung der Festung Calais. — In Nordpolen wieder viele Gefangene. — Strafe für russische Mordbrenner.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 18. März, vormittags. (Aussch.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Vorstoß auf unsere Stellung am Südrand der Veretshöhe wurde abgelehnt. Französische Teilangriffe in der Champagne nördlich von Comenil wurden durch Gegenangriffe zum Stehen gebracht.

In den Argonnen stauten die Gefechte gestern ab. Französische Flieger warfen auf die offene eisenförmige Stadt Schlettstadt Bomben ab, von denen nur eine Wirkung erzielte.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die russischen Angriffe auf unsere Stellungen zwischen Bissel und Orzhe sowie nördlich von Braschnisch wurden auch gestern ohne Erfolg fortgesetzt.

Einigen billigen Erfolg errangen russische Reichswehrtruppen beim Einbruch in den nördlichen Zipfel Ostpreußens in der Richtung auf Memel.

Die Beteiligung der Deutschamerikaner an der Kriegsanleihegeheimung. Berlin, 18. März. (Rtr. Bln.) Wie nach dem „Berl. Tagebl.“ der „Standard“ aus New York meldet, wären nach zuverlässigen Schätzungen von den Deutschen in Amerika 15 Millionen Dollar auf die zweite deutsche Kriegsanleihe gezeichnet worden.

Erdbeden in Ostpreußen.

Jugenheim, 18. März. Die Erdbebenwarte meldet: Gestern abend wurden Aufzeichnungen eines Erdbebens beobachtet. Sie begannen um 7 Uhr 58 Min.; um 8.30 Uhr waren die Erschütterungen am heftigsten.

Wetterberichte.

Deutsche Seewarte Hamburg. 18. März, 8 Uhr vormittags.

Table with weather data for various stations including Berlin, Hamburg, and others. Columns include station name, wind direction, temperature, and other weather indicators.

Beobachtungen in Wiesbaden.

Table with weather observations for Wiesbaden. Columns include time of day (7 Uhr morgens, 2 Uhr nachm., 9 Uhr abends) and various weather measurements like barometer, thermometer, etc.

Wettervoraussage für Freitag, 19. März 1915.

Ziemlich heiter, trocken, tags warm, nachts kühl, südöstliche Winde.

Wasserstand des Rheins am 18. März.

Table with water level data for the Rhine. Columns include location (Siebbrich, Pegel, Cassel, Mainz) and water level measurements.

Reklamen.

Advertisement for toothpaste featuring a hand holding a tube of toothpaste. Text includes 'Das Beste zur Zahnpflege' and '1000'.

Berein der Künstler u. Kunstfreunde Wiesbaden (G. B.)

Donnerstag, den 25. März 1915, abends 8 1/2 Uhr, im Gartenzimmer
der Restauration Pothe (Langgasse):

Ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Beschlusfassung: a) über das Eintrittsgeld neuer Mitglieder, b) über die Vereinsblätter.
4. Neuwahl des Vorstandes und des Verwaltungsrats, §§ 11 u. 12 der Satzung.
5. Anträge von Mitgliedern.

Nach der Sitzung kann in der ordentlichen Generalversammlung nur über solche Anträge abgestimmt werden, die auf der Tagesordnung stehen. Wir bitten daher unsere Mitglieder, Anträge, die der ordentlichen Generalversammlung zur Beschlusfassung unterbreitet werden sollen, dem Vereinsdirektor, Herrn Amtsgerichtsrat Dr. Gardtmuth, Idsteiners Straße 1, bis einschließlich 23. März c. schriftlich einzureichen. Der Vorstand.

Einladung zum Abonnement

auf das

Casseler

Tageblatt und Anzeiger

Gegründet 1853 (62. Jahrgang) Gegründet 1853

Beste und einzige in weitem Umkreise täglich zweimal in einer Morgen- und Abend-Ausgabe erscheinende Casseler Zeitung. Sonntagbeilage „Die Wanderstube“

Die Morgenausgabe

bringt in ausführlicher Weise politische, lokale und provinzielle Artikel und Berichte, ebenso ein sorgfältig ausgewähltes Roman-Feuilleton in täglichen Fortsetzungen. Der darstellenden und der bildenden Kunst sowie der Musik wird im Casseler Tageblatt besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Die Abendausgabe,

welche ebenfalls neben allen Tages-Neuigkeiten die Fortsetzung des Romanes bringt, weist eine große Reichhaltigkeit auf; besonders aber in einem ausgebeuteten Handelsstil mit telegraphischen Kurberichten der bedeutendsten Börsen. Ausführliche Berichtigungen der preussischen Klassenlotterie und sämtlicher Staatspapiere (Schnellens).

Der Bezugspreis in Cassel sowie durch die Post bezogen beträgt 3 Mk. vierteljährlich

Am 1. Mai und am 1. Oktober jeden Jahres erhält jeder Abonnent einen **Malat-Jahresplan**, sowie am 1. Januar einen künstlerisch ausgestatteten **Wand-Kalender** unentgeltlich.

Anzeigen finden durch das in den kaufkräftigsten Kreisen gelebte „Casseler Tagebl.“ die zweifelsprechendste Verbreitung.

Fischhandlung S. Klotz

(früher Henninger)

Fernsprecher 4277.

Adolfstraße 3.



Großer Fischverkauf



tägl. frische Zufuhr, la Holl. Vollheringe zu den billigsten Tagespreisen. Versand nach allen Stadtteilen.

Saatkartoffeln

Reisetrone und Frührola, trifft nächste Woche, Dienstag oder Mittwoch, ein Waggon ein. Bestellungen erbitte baldigst.

Otto Unkelbach, Schwobacher Str. 91.

Schäfershund, Rabe, mit best. Abstamm., wachl. u. fromm, in gute Hände billig abzug. Pfeifer, Gärtnersstraße 6, Bort.

Stuhlflügel,

gebrauchte, von Steinway & Sons und Blüthner, wie neu preisw. abzugeben.

Heinrich Wolf, Wilhelmstraße 16.

Rhabarber-Pflanzen

(1000 Stück) abzug. Balkmühlstr. 56.

Mehr. hundert Paar Stiefel für Herren, Damen, Konfirm. u. Kind, weiß Einzelpaare, zu sehr billigen Preisen Reugasse 22, 1 Etage.

Zahle mehr als in Friedenszeit für

alte Zahngebisse,

wenn auch in Kaufhaus gekauft sind.

Wagemann-**Grosshut**, Straße 27

Ich kaufe

ganze Wohn-Einz., Rücklässe, Antiquitäten, Kunst- und Luftschiffchen, eins. Möbelstücke zc. Chr. Reininger, Schwabacher Straße 47, Tel. 6872.

Möbel

als ganze Einrichtungen u. Rücklässe, kauft zu hohen Preisen gegen Kasse. Off. u. B. 926 an den Tagbl.-Verlag.

Metalle kauft D. Sopper, Gummi, Richstr. 11. Tel. 4878.

Salus-^{Luisenstr. 4} Wiesbaden

Tel. 1052.

G. m. b. H. Institut

Glänzende Heilerfolge

gegen Ischias, Gicht, Rheumat., Schlaflosigkeit, Nerv., Magen- und Darmstör. etc.

Durch Anwendung der elektromagnetischen Vibrations-Massage mit eigenartiger Wärme-Applikation in Verbindung elektromagn. Durchstrahlung (Systeme E. K. Müller-Zürich. D. R. P. 137986 und 148907). Schmerz- und gefahrlos.

Von ärztlichen Autoritäten erprobt und als ungewöhnlich wirksam empfohlen.

Neu! Neu!

Achtung!

Von heute ab verkaufen wir die Original-Zelblampe

„Militaria“ kompl. gefüllt 2 M.

Ersatz-Batterien, ca. 10 Stund., 55 Pf.

Wiederverkäufern Rabatt!

Morigstraße 3, Verkauf nur im Hof. Telefon 6472.

Brennholz,

kurz geschnitten und groß gespalten, Buchen der Str. 1.40 Mk., Lärchen der Str. 1.50 Mk., Angerholz, Lärchen, fein gespalten, Str. 2.40 Mk., empfiehlt W. H. Schumann, Sedanstraße 5, Telefon 946, 222

Billige Billen-Wohnung, nahe Kurpark, 5-6 Z., 1. Stod., 1200 Mk., od. ganze Villa 2500 Mk., bei sofort. Mietabschluss auf Juli oder Okt. sonst ausgediehl. Off. an Postkarte 816 Wiesbaden.

Schauspielerin

hat höchstlich noch zwei Nachmittage frei zum Vorlesen. Best. Offerten u. B. 939 an den Tagbl.-Verlag.

Kolonialbeamter a. D.,

ehem. See-Offizier, sucht Zimmer u. Frühstück (event. volle Pension) auf dem Lande oder in Villa der Stadt mit Garten, wo er sich betätigen kann im Kleingartenbau. Antwort erb. unter B. 939 an den Tagbl.-Verlag.

Verloren gold. Brosche

in Nagelform. Abzugeben gegen gute Bel. Kettler, Schersteiners Str. 6, 3.

Familien-Nachrichten

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Tode unsres lieben Bruders,

Eugen Moritz Hohloch,

insbesondere für die tröstlichen Worte des Herrn Pfarrer Hofmann sagen wir Allen unsern herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

E. Hohloch, Emilie Becker, geb. Hohloch.

Für die vielen Beweise

herzlicher Teilnahme, die uns bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter zuteil wurden und dem Herrn Pfarrer Schloffer für die tröstliche Grabrede, sagen wir unsern herzlichsten Dank. B 3682

H. Wenzel und Frau,

H. Wenzel und Familie.

TEPPICH-ENTSTAUBUNG

Tel. 1544. — mit Druck- und Saugluft. — Karlstr. 38.

Das Ev. Pädagogium Godesberg a. Rhein (Gymnasium, Realgymnasium u. Realschule mit Einz. Vercht.) ist mit seiner Zweiganstalt in Gerden (Erg.) infolge günstiger Bedingungen, Stamm alter Lehrkräfte usw., imstande, die Anstalt auch während der Kriegszeit ohne Einschränkung weiterzuführen. Es bietet seinen Schülern gediegenden Unterricht, Förderung ihres geistigen und körperlichen Wohles durch eine familienhafte Erziehung in Gruppen von je 10-18 Knaben in den 15 Klassen der Anstalt. Jugend-Sanatorium in Verbindung mit Dr. med. Bergers ärztlich-pädagogischem Institut. Drucksachen durch den Direktor Prof. D. Kühne, Godesberg a. Rh. F 2004

Liebesgaben!

Für unsere Soldaten im Felde:

Feinste Molkerei-Süßrahm-

Tafel-Butter

1/2-Pfd.-Dose 0.90 Mk.

1/1-Pfd.-Dose 1.70 Mk.

empfehl. P. Lehr, Ellenbogengasse 4. Morigstraße 13.

Trauer-Bekleidung

Kleider, Mäntel, Röcke, Blusen, Unterröcke etc. Massanfertigung sofort.

J. Hertz

Langgasse 20. Fernspr. 365 u. 6470.

Den Heldentod fürs Vaterland starb in Frankreich mein geliebter Mann, meiner Kinder treuversorgender Vater.

Wehrmann Peter Geiß.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Margarete Geiß geb. Kühn, und Kinder.

Wiesbaden, Hermannstr. 17, den 18. März 1915. B 3668

Statt besonderer Anzeige.

Gestern nachmittag entschlief sanft nach kurzem Leiden mein lieber Bruder, unser guter Schwager, Onkel, Nefte und Vetter,

August Meinecke,

im Alter von 31 Jahren.

Im Namen der Trauernden:
Dr. Ludwig Meinecke.

Wiesbaden, Coblenz, den 18. März 1915.

Die Einäscherung findet Samstag vormittag 11 Uhr im Krematorium zu Mainz statt.

Kranzspenden dankend verboten. 318

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß es Gott dem Herrn gefallen hat, meine liebe Frau, unsere treue Mutter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante,

Frau Elise Jöller,

heute morgen von ihrem langen, schweren und mit großer Geduld getragenen Leiden durch einen sanften Tod zu sich in die Ewigkeit zu ruhen.

In tiefer Trauer:

August Jöller u. Kind.

Die Beerdigung findet Samstag, den 20. März, nachmittags 3 1/2 Uhr von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt. Blumen- und Kranzspenden im Sinne der Verstorbenen dankend verboten.

Die amtlichen deutschen Verlustlisten liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.

Allabendlich ab 7 Uhr:

Walhalla.

= Grosse vaterländische Konzerte =

der Kapelle „Wenzel Rabek“ unter Mitwirkung der Xylophonkünstlerin **Lisbeth Ramacher.**



Für Feldpostsendungen

*Trikothemden, Unterjacken, Unterhosen,
Reithosen, Socken, Leibbinden,
Fußschlüpfer.*

*Für jede Witterung geeignete Qualitäten.
Hosenträger, Taschentücher.
Größte Auswahl in allen Preislagen.*

L. Schwenck,

Mühlgasse 11-13.

K12

Spangenberg'sches Konservatorium für Musik

Wilhelmstrasse 16. — Fernruf 749.

Sonntag, den 21. März 1915,
vormittags 11¹/₂ Uhr,

im Residenz-Theater:

Opern-Aufführung.

1. „Lohengrin“ (II. Akt, 1. und 2. Szene). 2. „Hänsel und Gretel“ (1. und 3. Bild). 3. „Faust“ (Schluss-Akt).

Eintrittskarten im Preise von 50 Pf. bis 2 Mark sind zu haben: im Büro des Konservatoriums, in der Hof-Musikalienhandlung von H. Wolff und vom 19. März ab an der Kasse des Residenz-Theaters. 306

Der Reinertrag ist für die Kriegsfürsorge des Roten Kreuzes bestimmt.

Fischhaus Johann Wolter

Fernsprecher

453.



Begründet

1886.

Ellenbogengasse 12.

Große Billigste Feinste
Auswahl! Preise! Qualitäten!

Besonders preiswert:

f. Schellfische 2—3 Pfd. Pfd. 50-60 Pf., Backfische 35 Pf.,
5 Pfd. 1.70 Mk., Dorsch 45 Pf., grüne Serringe 30 Pf.
Cablian o. Koyf 50, i. Auschn. 60 Pf.,
Stinte 50 Pf., kleine Steinbutte 1.20 Mk.

Ferner empfehle: Lebendfrische Rhein-Zander, Rheinhechte, Lachsforellen, Elbsalm, Rheinjalm, Heißbutte, Steinbutte, Seesungen, Roisungen, Seezungen (Merlan), lebende Schleie, Hechte, Aale, Karpfen, Forellen, Quamer. — Seemuscheln.

Holl. Angelschellfische 70 u. 80 Pf., holl. Angelschellfische im Ausschnitt billigt! Gewässerte, getrocknete u. gewalzte Stockfische! Auftr. erb. frühzeitig.

Monikendamer Bratbückinge.

FrISCHE FISCHE!

Geräucherte und marinierte Fische

Fischkonserven

kaufen Sie am besten und billigsten in

Frickels Fischhallen

Hauptgeschäft: Grabenstrasse 16. Telefon 778 u. 1362.
Zweiggeschäfte: Bleichstrasse 26 und Kirchgasse 7.

Diese Woche besonders zu empfehlen:

f. Heilbutt **Riesenfische im Auschn. 1.00**
blütenw. Fleisch p. Pfd. **1.00**

la Dorsch, 2—5 Pfd., Pfd. 45 Pf.

la grosse Schollen 80, mittel 70, kleine 60 Pf.

Echten Steinbutt 1.20., Tarbutt Mk. 1.

f. Elbsalm, Lachsforellen, Seesungen, Limandes, Merlans.

Feinste Holl. Angelschellfische 50-70 Pf.

Cablian 60-80 Pf., f. Silberlachs 70 Pf.

Lebendfr. Rheinhechte 1.20, Bratzander 1.20.

Lebende Karpfen, Schleie, Hechte, Aale, Bachforellen.

Gewäss. Stockfisch (nur Mittelst.) Pfd. 40 Pf.

Echte Monikendamer Bratbückinge St. 15 Pf.

Kieler Sprotten 1 Pfundkiste 70 Pf.,
2 „ „ Mk. 1.20.

NB. Der grösste Teil meines seitherigen Personals steht im Felde und ist geschultes neues Personal jetzt nicht zu haben, weshalb ich dringend ersuche, Bestellungen für Freitag schon Donnerstags aufzugeben, da nur dann für frühzeitige Lieferung garantieren kann.

Um bei dem in meinem Hauptgeschäft Donnerstag nachmittags herrschenden Andrang eine schnellere Bedienung zu ermöglichen, werden jetzt

Donnerstag nachm. von 5-8 Uhr
nachstehend verzeichnete

FrISCHE SEEFISCHE

auch **Wagemannstr. 17** verkauft.

la Norweg. Schellfische ohne Pfd. 50 im
Kopf Auschn. 60

la „ Cablian „ „ 50 „ 60

f. Seelachs „ „ 40 „ 50

Grüne Heringe 25 Pf., 5 Pfd. 1.20

Bratschellfische 30, Seeforellen 40 Pf.

Die Preise für diese Sorten verstehen sich nur ab Laden.

Beerenweine

deutsches Fabrikat, bester Ersatz für Südweine. (Silberne Medaille)

Heidelbeerwein bei 12 Fl. 60 S

Für Bleichsüchtige, Blutarme und Magenranke von höchstem Wert.

Verleiht rosiges Aussehen! B3649

Einzelne Flasche 5 Pf. netz. bei 12 Fl.

Stachelbeerwein, sherryartig 65 S

Johannisbeer „schwarz, delikat 85 S

Johannisbeerwein, weiß 80 S

Johannisbeerwein, rot 65 S

Brombeerwein für Brustkranke 75 S

Himbeerwein 85 S

Erdbeerwein 85 S

Grösste Auswahl in gutgepflegten Traubenweinen, weiß u. rot.

Obstschaumwein Marke „Henrich Troeken“ FL 1.50

Spezialmarke „Hindenburg“ Fl. 2.4

feinste Zusammensetzung, von Weinsäure nicht zu unterscheiden.

Prima Apfelwein, Speierling — Borsdorfer.

Versand nach allen Gegenden.

Obstweinkelterei **Fr. Henrich**

Blücherstr. 24. Tel. 1914.



Schwere junge böhmische Fasanen

à Stück von 2.50 Mk. an.

Schwere Kapannen und Maßhühner à Stück von Mk. 3.00 an.

la Maßhühner von Mk. 5.00 an.

Heißer Reibzug à Pfund 90 Pf.

Schwere Schriden à Stück Mk. 6.00.

22 Zahnstraße 22.

70 Pf.

per Flasche ohne Glas bei 13 Fl., einzeln 75 Pf.

Tischwein.

schöner milder Pfälzer Wein. 253

E. Brunn, Weinhandlung, Adelheidstrasse 45. Tel. 2274.

Geröstete Kaffees

Nr. 7 Wiesb. Mischung Pfd. 1.50 „

„ 9 Haushalt- „ „ 1.60 „

„ 12 Wiesb. „ 1 „ 1.70 „

„ 13 Besuchs- „ „ 1.80 „

„ 18 Holland. „ „ 2.00 „

„ 17 Mocca, echt arab., „ 2.40 „

„ 19 Menado, feinst., „ 2.60 „

Grosse Auswahl in Rohkaffee.

A. H. Linnenkohl,

Erste und älteste Kaffeerösterei am Platze. 278

Täglich frische Röstungen im Laden.

Ellenbogengasse 15. Telefon 94.

Spinat 3 Pfund 40 Pf.

Zwiebeln 1 Pfund 20 Pf.

Maustartoffeln 10 Pfd. 110 Pf.

Werner, Knapp,

Oranienstraße 2. Gärtenstr. 20, Ecke Scharnhorststr.

200 Blumenkohl werden billig

verkauft, Frühkartoffeln, 50 Centner Industrie-Kartoffeln, Speisekartoffeln, Ananas 1 Mk., getrocknete Kastanien, 10 Pfd. Kochrüben 2.80 Mk. Schmalz, 25 Marktstraße 25, Obstladen.

Anthrazit-Kohlen,

deutsche u. belgische, liefert in jedem Quantum billig

Friedrich Laug,

Wredtstraße 26. Telefon 444.

Odeon

Elke Kirchg.-Luisenstr.

Gastspiel

von

Lydia Borelli

der preisgekrönten ital. Tragödin und Schönheit in

Fürstenliebe

Liebesroman in 6 Akten

Freitag

zum letzten Male!

Künstler-Orchester.

Anfertigung u. Reparaturen von Damentaschen jeder Art, auch Samt u. Seide, Geld-, Zigarren- u. Brieftaschen.

Georg Mayer, Riehstraße 2, 2.

Kurhaus-Vorstellungen am Freitag, 19. März.

Abends 7¹/₂ Uhr im großen Saale:

V. Konzert des II. Zyklus.

Leitung: Herr Paul August von Klenau und Herr Carl Schuricht, Städtischer Musikdirektor.

Solist: Herr Leo Slézak, Kaiserl. Königl. Kammeränger (Tenor).

Orchester:

Verstärktes städt. Kurorchester.

Am Klavier: Herr Walther Fischer von hier.

1. Paul August von Klenau: Symphonie in F-moll (zum ersten Male).

Leitung: Der Komponist.

2. Richard Strauss: Schlußgesang des Guntram aus der Oper „Guntram“ mit Orchester.

Herr Leo Slézak.

3. Karl Goldmark: Ouvertüre: „Im Frühling“.

Pause.

4. Richard Wagner: Walters Preislied aus der Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“ mit Orchester.

Herr Leo Slézak.

5. Walter Niemann: Eine rhetorische Nachtmusik, für Streichorchester und 2 Hörner (zum ersten Male).

6. Lieder mit Klavierbegleitung: Hugo Wolf: Der Tambour.

Johannes Brahms: Minnelied, Mainacht, Ständchen.

Hans Hermann: Mahnung.

Herr Leo Slézak.

Ende nach 9¹/₂ Uhr.

Die Eingangstüren des Saales und der Galerien werden bei Beginn des Konzertes geschlossen und nur in den Zwischenpausen geöffnet.

Die Damen werden gebeten, auf den Parkettplätzen ohne Hüte erscheinen zu wollen.